

Vom Wildbaden zum Freibad



Das Kulmbacher Freibad und seine Vorläufer

Bernhard Kriest



**Grußwort
des Oberbürgermeisters
der Stadt Kulmbach**

Zwei Schwimm- und ein Springerbecken, ein Sprungturm, eine 25 Meter lange Wasserrutsche, ein großer Baby- und Kleinkindbereich, ein Kiosk mit Freizeiterrasse und wunderschön angelegte Liegewiesen entlang des weißen Mains: Allein im vergangenen Jahr haben rund 90.000 Besucher die tollen Freizeitmöglichkeiten unseres Kulmbacher Freibades gerne genutzt.

Sie betätigen sich mit Blick auf unser Wahrzeichen, die Plassenburg, zum Beispiel sportlich, suchen im kühlen Nass Erfrischung oder genießen einfach mit Freunden die gemeinsame Zeit.

Was viele Besucher aber nicht wissen: Unsere Stadt Kulmbach hat eine interessante Bädergeschichte über mehrere Jahrhunderte. „Vom Wildbaden zum Freibad“ von Bernhard Kriest zeigt genau diese auf – von den kleinen Anfängen mit einer öffentlichen Badestelle am weißen Main über den Bau einer Badeanstalt mit Schwimmschule bis hin zum heutigen Freibad, in dem Generationen von Kindern ihre ersten Plansch- und Schwimmerfahrten gemacht haben.

Mein herzlicher Dank gilt Bernhard Kriest, der mit viel Liebe zum Detail die Bäderhistorie unserer Stadt Stück für Stück recherchiert und übersichtlich in seinem Buch aufbereitet hat. Wir, die Stadt Kulmbach, haben hier gerne unseren Teil zum Gelingen dieses Nachschlagewerkes beigetragen.

Uns allen wünsche ich viel Freude und gute Unterhaltung beim Neu- bzw. Wiederentdecken unserer interessanten Kulmbacher Bädergeschichte!

Kulmbach, im Juli 2014

A handwritten signature in blue ink, which appears to read "Henry Schramm". The signature is written in a cursive style.

Henry Schramm

Einleitung

Ein furchtbares Unglück erschütterte die Bevölkerung der beschaulichen Kleinstadt Kulmbach an einem warmen Augusttage des Jahres 1826. Die schreckliche Nachricht, daß bei einem Bootsunfall gleich vier junge Menschen ums Leben gekommen waren, verbreitete sich in kürzester Zeit in der Stadt.

Die vergnügliche Bootsfahrt auf dem Main, die für Unterhaltung und Abkühlung sorgen sollte, brachte den Tod. Keiner der jungen Leute konnte schwimmen, wie dies damals weithin üblich war, und der Schrecken der Bootsinsassen über das Kentern, sowie Tiefe und Strömung des Flußes mochten wohl weitere Ursachen des Dramas gewesen sein, das die Eltern, Verwandten und Freunde in großes Leid stürzte.

Die Toten waren neben der 22jährigen Sophia Fleischmannⁱ, deren Grabstein neben der Nikolaikirche im jetzigen Friedhofspark noch heute zu sehen ist, der Rechtspraktikant am Kgl. Landgericht zu Culmbach, Christian Dorf Müller (23 J.), Sophie Rudel (22 J.), eine gebürtige Kulmbacherin, die sich besuchsweise mit ihrem 78jährigen Vater in Kulmbach aufhielt, sowie die 23 Jahre alte Christiana Püttner. Fünf Ärzte und weitere Personen versuchten zu retten und wiederzubeleben; ihre Bemühungen blieben bei den vier Verunglückten ohne Erfolg, eine unbekannt Anzahl weiterer junger Leute konnte aber gerettet werden.ⁱⁱ

Bei der feierlichen Beerdigung am 16.8. hielt der damalige Pfarrer Rubner eine zu Herzen gehende Trauerrede, die auf Wunsch von Bekannten und eines Verwandten auch im Druck erschien.ⁱⁱⁱ



Bild 1: Grabstätte von Sophie Fleischmann auf dem alten Friedhof

Am 12.5.1907 rettete der Dienstknecht Johann Völker aus Melkendorf einen vierjährigen Jungen an der Steinernen Brücke am Grünwehr aus dem „tobenden“ Hochwasser des Mains. Die Rettung gelang mit Hilfe von Stangen, die ihm vom Ufer gereicht wurden. Er selbst wurde dann von den Wassermassen fortgerissen und ertrank. Ob er verunglückte, weil er nicht schwimmen konnte oder entkräftet war, ist nicht bekannt. Ersichtlich ist aber auch, mit welcher Wucht die Hochwasser des unregulierten Maines damals die Stadt heimsuchten.

Aus Dankbarkeit erhielt er eine ehrenvolle Bestattung – der gesamte Stadtmagistrat war anwesend – und ihm wurde ein Denkmal auf dem Alten Friedhof gesetzt. Johann Völker wurde nur 22 Jahre alt. Manchem ist vielleicht schon die abgebrochene Säule oberhalb des Parkplatzes an

der Pestalozzistraße aufgefallen. 1960 erst, lange nach seinem Tod, wurde schließlich eine Straße, die vom Friedhofsberg abzweigt, nach ihm benannt.



Ein Blick in die Geschichte der Badekultur

Nicht eingegangen werden soll in dieser Arbeit auf die mittelalterlichen Badestuben, worüber es schon eine ganze Anzahl von Abhandlungen gibt, auf die häuslichen und kommunalen Wannenbäder, sowie Sauna-, Luft- und Sonnenbäder.

Die Tatsache, daß am Anfang des 19. Jahrhundert nur wenige Menschen schwimmen konnten, lag einerseits in einer gewissen Leibfeindlichkeit und der allgemeinen Prüderie jener Zeit begründet, aber andererseits auch darin, daß es keine offizielle überwachte Bade- und Schwimmmöglichkeit gab. Eine Förderung solcher Bestrebungen durch Kommune oder Staat gab es damals kaum.

Meistens trauten sich nur Jugendliche an heißen Tagen am Ufer in das Wasser und nur wenige hatten selbst oder von Erwachsenen das Schwimmen gelernt. Von dem Massenvergnügen Baden und Schwimmen der vergangenen Jahrzehnte bis heute konnte keine Rede sein.

Ganz allmählich erkannte man aber den Wert der Betätigung in Wasser und frischer Luft für die Gesundheit und des Schwimmenkönnens zur Verhinderung von tödlichen Badeunfällen. Die Allgemeinheit, die Stadt Kulmbach und vor allem die Obrigkeit in Gestalt des Bezirks aber auch des Landes empfanden zunehmend die Notwendigkeit von derartigen Einrichtungen.

Der 1759 in Quedlinburg geborene Pädagoge und Mitbegründer des Turnens Joh. Christoph Friedrich GutsMuths^{iv} stellte fest: „Bis jetzt ist das Ertrinken Mode gewesen, weil das Schwimmen nicht Mode war, soll denn bei uns nicht das Schwimmen auch Mode werden?“.

Er verfaßte eine Reihe von Schriften, darunter 1798 ein „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst“. Er führte Turnen als Ergänzung des Schul- und Erziehungswesens ein und wollte den Schwimmunterricht in den Schulen obligatorisch machen.

Bei ihm studierte Turnvater Friedrich Jahn als junger Mann Leibesübungen. GutsMuths starb hoch geehrt am 21. 5.1839.

Sein Geburtshaus in Quedlingburg ist bis heute erhalten geblieben und trägt zu seiner Erinnerung eine Gedenktafel.



Bild 2: Geburtshaus von GutsMuths in Quedlinburg



Schon seit Vorzeiten und bis heute haben Menschen in kalten und warmen natürlichen Gewässern gebadet. Neben dem Grundbedürfnis nach Sauberkeit und der erfrischenden und wohltuenden Wirkung war frühzeitig auch der heilende Effekt des Wassers erkannt worden.

Die Nutzung ergab sich aus den vorhandenen natürlichen Vorkommen von Quellen, vor allem Mineralquellen, den Flüssen und Seen und nicht zuletzt aus der Nähe zum Meer, aber auch aus der jeweiligen zeitgeistigen Einstellung. Enggedrängtes Wohnen in den allmählich wachsenden Städten führte dort zu anderen Sitten und Bedürfnissen als auf dem Lande.

Waschen war jedoch allgemein nur dann üblich, wenn es notwendig war.

„Das 17. Jahrhundert markierte einen Tiefstand der Badekultur in Westeuropa“.^v

Dabei ist sich der Verfasser Alfred Martin mit anderen Autoren darin einig, daß die Jugend sich zu allen Zeiten in Seen und vor allem in Flüssen tummelte und badete.^{vi}

„Wildbaden“ galt vielen als besonderes Vergnügen, ohne Reglementierung, ohne Eintritt und in freier Natur.

Schon bei den Germanen badeten Mädchen und Jungen, wie Tacitus berichtet; sie konnten gut schwimmen, was den Römern genau bekannt war und gute Schwimmer waren von ihnen gesucht, vor allem in militärischer Hinsicht.

Kaiser Karl der Große wurde von Einhard, seinem Biografen, als Schwimmer gerühmt, ebenso ist bekannt, daß Kaiser Otto II. gut schwimmen konnte.

Im Mittelalter gehörte Schwimmen zu den ritterlichen Künsten.

Auch die alten Griechen legten großen Wert auf das Schwimmen, bei ihnen galt das geflügelte Wort „...er kann weder lesen noch schwimmen“.^{vii}

Baden spielte im Mittelalter eine wichtige Rolle und selbst das Schwimmbad im Freien fehlte auf großen Burgen oder den Pfalzen nicht.^{viii}

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden in England die ersten Seebäder und in den größeren Städten frühe Flußbäder.

Schon um 1800 scheinen eingegrenzte Flußbäder mit einem Häuschen am Ufer recht häufig gewesen zu sein. Selbst bei deren Vorhandensein konnte aber das wilde Baden nicht verhindert werden.

Im Jahr 1817 wurde durch General von Pfuell bei der preußischen Armee das Schwimmen eingeführt.

1829 errichtete man die erste militärische Schwimmschule in Graz.

In Frankreich entstanden in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Schwimmschulen, die der körperlichen Ertüchtigung und Entwicklung von Jungen dienen sollten. Vor allem das Militär vieler Länder sah Schwimmenkönnen und Leistungsfähigkeit der Soldaten als sehr wichtig an.

Deutschland hatte in den Pädagogen Heinrich Pestalozzi und Turnvater Friedrich Ludwig Jahn eifrige Befürworter von Erziehung und Abhärtung des Körpers.

Angestoßen wurde die allmähliche Entwicklung zu den frühen Badeanstalten und heutigen Schwimmbädern von Gesellschaft, Öffentlichkeit, Kommunen und einzelnen, ihrer Zeit weit vorausblickenden Personen, die eine Vielzahl brennender Probleme erkannten. Es waren dies neue medizinische Erkenntnisse, Gesundheit, Hygiene, Abwasserbeseitigung in den großen Städten, Epidemien, Freizeitverhalten, um nur einige Stichworte zu nennen. Die erste europäische Choleraepidemie 1831, deren Ursache man sich nicht erklären konnte, forderte sehr viele Opfer, bevor sie erlosch.

Im 19. Jahrhundert waren Bäder fast ausschließlich in Form der Hallenbäder, getrennt in Herren-, Frauen- und Familienabteilungen ausgestattet, die aber meist nicht von den Städten, sondern in erster Linie auf privater Basis mit Privatkapital betrieben wurden. Diese großen Bäder bestanden aus Schwimmhalle, Restaurant, Duschen, Wannen- und Schwitzbädern, unter Umständen mit russischer Sauna, römischem und türkischem Bad.

Nicht nur nebenbei sorgte auch die hervorragende Architektur dieser Gebäude für Aufsehen und die üppige, verfeinerte Innenausstattung zog Einheimische und Gäste an.

„Im Jahr 1877 kam auf 30.000 Einwohner eine Warmbadeanstalt, im Jahr 1900 hatte sich das Verhältnis immerhin auf bereits 18.000 Einwohner pro Badeanstalt verbessert“.^{ix}

1903 gab es im ganzen Deutschen Reich nur 77 Hallenbäder.

Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts öffnete sich allmählich das bisher weitgehend von der wohlhabenden Bevölkerung frequentierte Luxusbad auch weniger begüterten Schichten, das nun ebenso wie das naturnähere Freibad dem Freizeitvergnügen und der Erholung dienen konnte.

Inzwischen sorgten nach und nach die Kommunen ebenfalls für den Bau und den Unterhalt ausreichender Schwimmbäder.

Der Begriff **Freibad** stellt nach Pirhofer/Reichert/Wurzacher (in „Das Bad“, S. 169) einen Euphemismus für eine Einrichtung dar, in der Eintritt verlangt und Regeln gesetzt werden.

Gleichzeitig aber öffnet sich die bisher geschlossene Welt des Badehauses zur Natur, frische Luft und Sonne sind für den Körper frei zu spüren. Spiel, Sport und Geselligkeit sind nun im Freien erlebbar.



Die Anfänge in Kulmbach

a) Die erste öffentliche Badestelle

Eine der frühesten schriftlichen Nachrichten über das Freibaden in Kulmbach stellt die Anfrage des Kgl. Detachment-Kommandos auf der Plassenburg vom 6. 8. 1842 an den Stadtmagistrat dar, ihm die Kulmbacher Badeplätze bekannt zu geben. (Akten des Magistrats 553-10-1, Stadtarchiv Kulmbach).

Die Antwort vom selben Tag stellt klar, daß es in Kulmbach keine öffentlichen Badeplätze gibt, daß aber das Baden im Main nicht verhindert wird, wenn „es nicht die Schicklichkeit und Schamhaftigkeit verbietet“.

Es war also in Kulmbach behördlicherseits bekannt, daß wild gebadet wurde, aber eine Badeanstalt für die Allgemeinheit war nicht vorhanden. Man sah damals dazu weder eine Notwendigkeit noch ein Bedürfnis für die Bevölkerung.

Am 22.6.1844 wurde der Büttnermeister Christoph Krauß beim Stadtmagistrat persönlich vorstellig und erklärte zu Protokoll, daß er in der Mittelau Besitzer einer Wiese sei, die vom Main begrenzt wird und diese Stelle sowohl von Erwachsenen als auch von der Schuljugend als Badeplatz benutzt werde („ein Lieblingsplatz der Badenden“). Herr Krauß schlug vor, den Badeplatz polizeilich zu bestimmen, ihn abzustecken

und ihm für den Entgang der Futternutzung eine jährliche Entschädigung zu bezahlen. Diese Entschädigung bezifferte er auf 3 fl. 30 Gr.^x Für die Stadt hätte das bedeutet, daß damit für die Badelustigen etwas getan worden wäre, ohne daß dies viel gekostet hätte. Es kam jedoch zu keinem Abschluß.

Der Badebetrieb ging dennoch anscheinend jahrelang ohne Entschädigung weiter, da sich der Antragsteller am 20.3.1851 erneut an den Magistrat wandte.

Diesmal fügte er die wohl erste Skizze eines Badeplatzes in Kulmbach bei. In einer Krümmung des Mains ist eine Größe von „7 $\frac{3}{4}$ Decimalen“ vorgesehen. Der Plan stammt von Zimmermeister Gramp aus dem Jahr 1850.

Darauf reagierte der Stadtmagistrat schnell, denn am 26.3.1851 werden durch Beschluß sowohl Badeplatz als auch Entschädigung genehmigt. (Magistratsakten w.v.).

Aus der Begründung:

„Zur Gewinnung eines sicheren Badeplatzes für die Jugend dahier, zur Verhütung von Unglücksfällen und aus anderen polizeilichen Rücksichten ...“

Auch die Gemeindebevollmächtigten und das Kgl. Landgericht Culmbach stimmten am 1.4. d. J. zu.

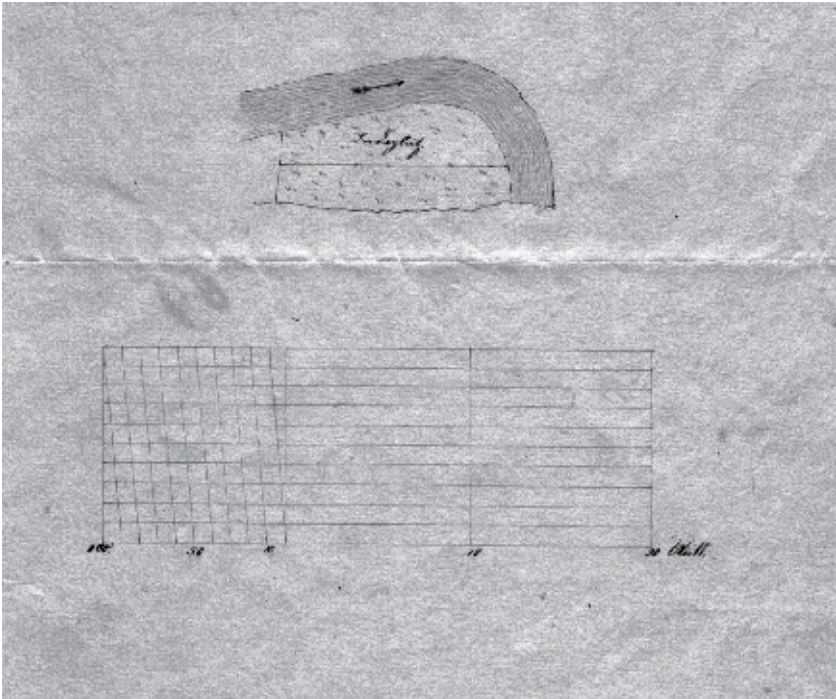


Bild 3: Plan eines Badeplatzes am Mainknie in der Mittelau von 1851

Aus welchen Gründen auch immer, es dauerte noch lange, bis der Beschluß umgesetzt wurde. Endlich wird in einer Bekanntmachung vom 22.5.1857 im zweimal die Woche erscheinenden „Bote vom Obermain“ (Verleger und Redakteur Georg Schröder in Kulmbach) vom 27. 5.1857 der Bevölkerung mitgeteilt, daß der Badeplatz abgesteckt sei und die öffentliche Erlaubnis vorliege.

Allmählich wurde auch auf höherer Ebene die Errichtung von Badeanstalten und Badegelegenheiten gefordert, wie ein Beispiel im Kreisamtsblatt Nr. 39 von 1857 zeigt.

Bei dieser Gelegenheit ist auf die Unterscheidung zwischen Badeplatz (Bademöglichkeit ohne bauliche Strukturen wie Umkleideräume, Toiletten o.ä.), Badeanstalt und Badezellen (vom Ufer ins Wasser reichender

umbauter Raum zum Waschen und Eintauchen in das Flußwasser) hinzuweisen.

Um am Schluß dieses Kapitels den Bogen bis in die Gegenwart zu schlagen: Auch heute noch gibt es ganz offiziell mindestens einen Badeplatz der damaligen Art:

Am Ortsrand von Langenstadt, neben der Straße über die Mainbrücke, weist eine Tafel auf die Möglichkeit des Badens im Roten Main hin. An dieser Stelle, Anger genannt, an dem hier ganz flachen Fluß, einem grasbewachsenen Eckchen mit Bäumen und einer Sitzgruppe, können Badelustige besonders mit Kindern ganz ungezwungen Brotzeit machen und ungefährdet Erfrischung im Fluß finden.



b) Baden und Obrigkeit

Die Erteilung der Badeerlaubnis hatte allerdings unerwartete Folgen: Denn ab nun gab es keine Duldung mehr von „wilden“ Badeplätzen, außer den ausgewiesenen und behördlich zugelassenen Stellen.

Aufgrund mehrerer Badeunfälle sah sich das Culmbacher Kgl. Landgericht veranlaßt, am 10.7.1858 als Distriktpolizeibehörde im Bezirk auf die Einhaltung der Pflichten und Vorsichtsmaßnahmen hinzuweisen und innerhalb von 14 Tagen Berichterstattung zu fordern.

Der Stadtmagistrat reagierte umgehend mit der Anweisung an die Polizei die Badeverbote zu überwachen und Übertretungen anzuzeigen, sowie einer Bekanntmachung an die Bevölkerung.

Aus dieser Verlautbarung geht hervor, daß inzwischen außer der bereits erwähnten Krauß'schen Wiese in der Mittellau für die Jugend noch ein nahebei gelegener Badeplatz für Erwachsene, nämlich die Gramp'sche Badeanstalt und zwei Badehäuschen am Schloßchen und im Grünwehr vorhanden waren.

Das Kgl. Landgericht weist die Stadt Kulmbach in einem Schreiben vom 31.5.1859 an, „sichere und gehörig untersuchte Badeplätze auszuweisen und verbotswidriges Baden zu bestrafen“.

Die Polizei wurde ihrem Auftrag durchaus gerecht.

In der Mittelau hinter der früheren Rizzibräu und in Priemershof am Main wurde wiederholt beklagt und angezeigt, daß dort Schulkinder und Erwachsene badeten.

Den Wiesenbesitzern ging es natürlich in erster Linie um den Verlust von Gras und Heu durch Niedertrampeln der Vegetation.

In den Jahren von 1890 bis 1920 wurde daher im Amtsblatt alljährlich immer wieder auf das Verbot des Badens hingewiesen, Kontrollen durch die Schutzleute gegangen und die „Täter“ namentlich festgestellt und angezeigt.

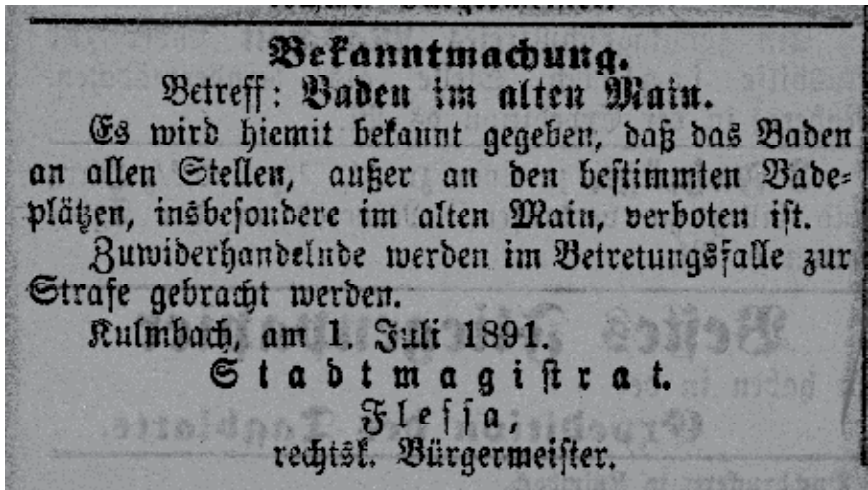


Bild 4: Alljährliche Bekanntmachung wegen Wildbadens

Der Magistratsrat Leander Streubel klagte am 1. 7. 1891, daß täglich junge Burschen von 14 bis 16 Jahren im alten Main baden, er bittet um Abstellung. Eine nochmalige Beschwerde erfolgte am 21.5.1892, daß vor seinem Anwesen unerlaubt verschiedene Personen im Adamskostüm baden und Ärgernis erregten.

Büttnermeister Leonhard Ramming zeigt am 1.8.1906 an, daß fast täglich Erwachsene und Kinder unterhalb der Priemershofer Brücke baden und seine Wiesen dabei zertrampeln.

Der Ökonom und Gastwirt Christof Wachter beschwert sich über beträchtlichen Schaden an seiner in der Mittellau gelegenen Wiese durch badende Gewerbetreibende, Lehrlinge und Realschüler am 13.7.1907.

Tatsächlich zeigte der Schutzmann Johann Stöhr am 27.6.1908 vier Volksschüler zwischen acht und zwölf Jahren, nämlich Georg Höhn, Peter Grampp, Nicolaus und Anton Degelmann, wegen unbefugten Badens im alten Main hinter der Rizzibrauerei an.

Der Magistrat empfahl den Lehrern Dippold, Kilchert und Edelmann, die Missetäter, die alle aus Pörbitsch stammten, zu verwarnen und die übrigen Schüler zu belehren. Eine maßvolle Reaktion der Stadt.

Jahr für Jahr werden mit Bekanntmachungen in der Tageszeitung Strafen bei Zuwiderhandlungen angedroht und die Schutzmannschaft zu Kontrollen verpflichtet.

Die Stadt Kulmbach wandte sich auch in einem Rundschreiben an die Schullehrer, die die Schuljugend vor tiefen und reißenden Stellen im Main zu warnen haben. (Aktenvermerk Nr. 1582 in 553-10-1).

Diese Aufforderung erfolgte jeweils in den folgenden Jahren.

Überhaupt scheint um die Jahrhundertwende und noch darüber hinaus für die Obrigkeit das sog. „wilde“ Baden nicht nur in Kulmbach ein Problem gewesen zu sein. Überall reagierte man darauf mit Verboten, Kontrollen und Bestrafungen.



c) Ein weiterer Versuch

Längere Zeit geschah nichts, entweder weil für die Stadtverwaltung Wichtigeres anstand oder weil niemand sich beschwerte.

Aber anscheinend waren die Verhältnisse doch nicht so günstig und so kommt wieder Bewegung in die Angelegenheit. Der Magistratsvorstand bezeichnet 1865 das Fehlen einer geeigneten Badeanstalt und Schwimm-

schule als eine der dringendsten Bedürfnisse und sichtbarsten Mängel. Es ergeht am 9.5. dieses Jahres also ein Auftrag des Bürgermeisters Rosenkrantz an die Magistratsräte Meußdoerffer und Sandler zu untersuchen „in welcher Entfernung von der Stadt, und an welcher Stelle des Maines die Errichtung einer umschlossenen Badeanstalt und Schwimmschule am leichtesten und zweckmäßigsten scheinen“. Auch die Strömung und Tiefe des Wassers, sowie die Beschaffenheit des Grundes sollten festgestellt werden.

Der im Auftrag enthaltene Begriff Schwimmschule deutet darauf hin, daß es nun nicht mehr nur um die Bade- und Erfrischungsmöglichkeit gehen sollte, sondern auch um das Erlernen des Schwimmens. Das hieß aber auch mehr Platzbedarf als bisher und eine gewisse Ausstattung dieser Einrichtung.

Die beiden Räte erkunden den Main und werden fündig: Sie entdecken ein Gelände oberhalb der damals so genannten Hohlbäume an der Buchseite (also Buchenwald hinter der Plassenburg) bei der Wiesenmühle (auch Pulvermühle). Besitzerin war Sara Limmer aus dem Grünwehr.

Die ausgesuchte Stelle schien gut geeignet, sie war „ 800 Fuß lang und 24 Fuß breit, an der tiefsten Stelle beträgt die Tiefe 5 ½ Fuß, an der flachsten 4 Fuß^{xi}, die Sohle besteht aus Sandboden“.

Eine Aktennotiz vom 20.8.1866 besagt, daß die Besitzerin der angrenzenden Grundstücke nicht geneigt ist zu verkaufen und neue Verhandlungen nötig sind. Damit war dieses Projekt zunächst erledigt. Danach vergehen Jahre!

Erst 1869 wird das Thema wieder akut. Anscheinend wird von den vorgesetzten Behörden weiterer Druck ausgeübt. Das Gemeindegremium mit seinem Vorstand Michael Taeffner stellt in einem Sitzungsprotokoll vom 16.12.1869 fest, daß es für die Stadt „zwingend erforderlich (ist), einen Badeplatz resp. eine Schwimmschule aus Gründen der Sittlichkeit und Gesundheit zur errichten“ und hierzu die notwendigen Schritte einzuleiten. Die bisherigen Badeplätze sind offensichtlich für die gestiegenen Ansprüche recht unzureichend.

Damit kommt zunächst wieder Bewegung in die Sache: Die Stadt erläßt am 25.4.1870 einen Beschluß, in dem die Magistratsräte Pückert und Planck ermächtigt werden, mit der Witwe Limmer eine Vereinbarung

über den Ankauf eines Grundstücks abzuschließen und bei Bedarf einen Sachverständigen hinzuzuziehen.

Aber weitere Aktivitäten gibt es vorerst nicht. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 könnte ein Grund von mehreren gewesen sein.



Das erste „richtige“ Schwimmbad

Im Juli 1872 begannen ernsthafte Bemühungen des Magistrats zur Schaffung eines städtischen Badeplatzes für Erwachsene und die Jugend der Stadt. Sie konzentrierten sich auf eine Stelle des Mains an der Buchwiese oberhalb der Pulvermühle am linken Mainufer. Eine „Commision“ samt Sachverständigem (Zimmermeister Gaßner) sollte die Untersuchung vornehmen. Die Wiese gehörte dem Oekonomen Martin Michel sen., ein kleiner Teil des Zugangs den Gebrüdern Limmer.

Der Main war von dieser Stelle aus flußaufwärts etwa $\frac{1}{2}$ bis 1 m, flußabwärts $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ m tief. Der Untergrund „war reiner klarer Kies“, so die Feststellung. Da die Kommision keine Schwierigkeiten bei Bau und Kosten erwartete, empfahl sie den Erwerb und fügte dem Bericht vom 6.9.1872 eine Skizze bei.

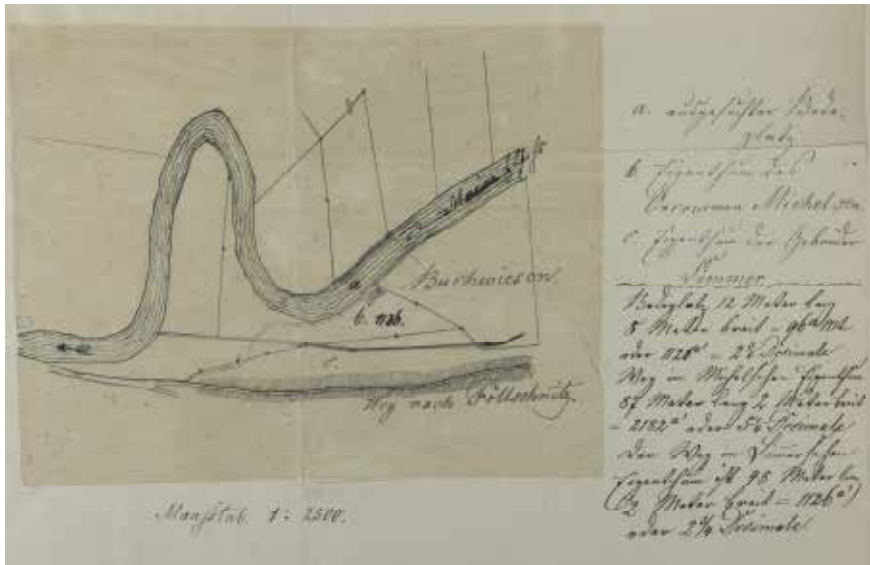


Bild 5: Skizze des Grundstücks mit Badeplatz (Mitte rechts rot markiert)

Eine kleine Zeichnung mit den Windungen des Weißen Mains und den Ausmaßen des vorgesehenen Grundstücks für den Badeplatz mit dem Zugang verdeutlichte die Lage. Die Länge betrug 12 m, die Breite 8 m, ein Grundstück von 96 qm, das uns heute für diesen Zweck als recht klein erscheint und wenig mehr als den Platz für die Hütte mit Signalmast bot.

Aber auch damals schon stand vor allem anderen die Bürokratie. Das Kgl. Bezirksamt gab gutachtlich seine Stellungnahme zu wasserrechtlichen Vorschriften ab und wies auf die Rechte des Eigentümers am Ufer hin. Geklärt werden mußten auch die Fragen hinsichtlich Öffentlichkeit und Einhaltung der Sittlichkeit.

Herr Michel sen. wurde vorgeladen und erklärte sich bereit, die benötigte Fläche abzutreten, den Zugang zu gestatten und den Kaufpreis zu bestimmen.

Letztlich einigte man sich aber auf ein Pachtverhältnis von 30 Sg.^{xii} jährlich bis 1882.

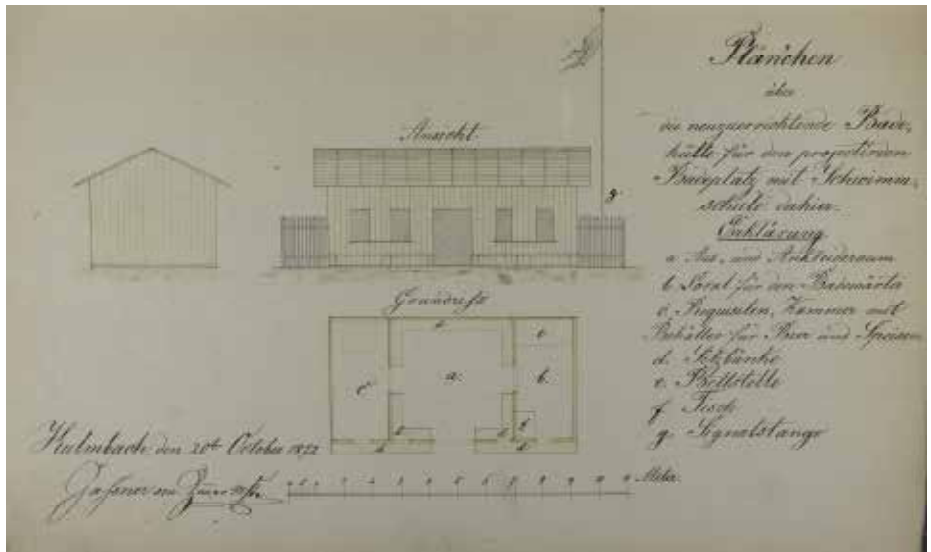


Bild 6: Die Badehütte von 1873

Bereits am 2.1.1873 werden die Zimmermeister von der Stadt aufgefordert, Angebote zur Errichtung der Schwimmschule mit Badeanstalt abzugeben.

Von Zimmermeister Gaßner wurde ein schön gezeichnetes „Plänchen“ vorgelegt, zusammen mit einem detaillierten Kostenvoranschlag in Höhe von 878.- fl.; dieser erhielt dann auch den Auftrag.

Das Häuschen, das den Aufenthaltsraum des Badewärters und den Aus- und Ankleideraum enthielt, war in kurzer Zeit erstellt.

Aus dem Plan ist ersichtlich, daß es eben nur diesen einen Umkleideraum gegeben hat. Andere Baulichkeiten, wie Toiletten, die man bei einer Badeanstalt erwarten kann, sind jedenfalls nicht erkennbar oder erst später hinzugefügt worden.

Am Montag, 23.6.1873 findet die in der Tageszeitung angekündigte Eröffnung statt.

Aus der Bekanntmachung war für die interessierte Bevölkerung zu entnehmen, daß ab diesem Zeitpunkt auch eine reguläre Schwimmausbildung begann. Ausbilder waren damals Militärs des VII. Infanterie-Regiments, anfangs Unteroffiziere, später auch Gefreite.

Bei dieser Anlage handelte es sich um ein ausgesprochenes Flußbad.

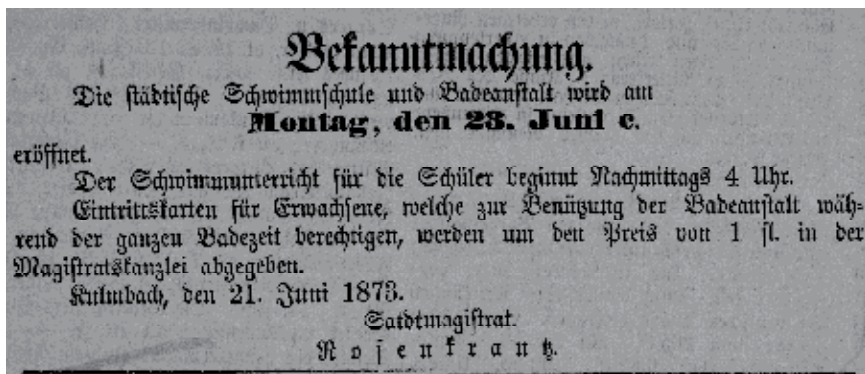


Bild 7: Aus dem Kulmbacher Tagblatt: Eröffnung

Für 1873 liegt eine Liste vor, in der sich die am Schwimmunterricht interessierten Schüler eintragen konnten. Darunter waren so bekannte Kulmbacher Namen wie Pertsch, Röhl, Ruckdeschel und Trendel.

Der Eintritt kostete 3 kr.^{xiii}, die Saisonkarte einen Gulden und der Schwimmunterricht einen Gulden, 45 kr. je Kurs. Handtuch und Badehose waren mitzubringen, konnten aber auch entliehen werden. Hunde durften nicht in das Bad.

Nach der Reichsgründung sollte auch die Währung vereinheitlicht werden. Nach der Währungsumstellung 1876 kostete der Eintritt 10 fl.^{xiv} , die Dauerkarte 2 Mark und der Schwimmunterricht 4 Mark.

Zur Badeinrichtung gehörten auch eine Rettungsboje, die auf Vorschlag eines Privatmannes angeschafft wurde und ein Ruderboot für Gefahrenlagen.

Ein Jugendstreich am Rande: 1876 wurde mitgeteilt, daß der Kahn von einigen jungen Leuten bis zum Buchhaus gerudert wurde. Danach wurde der Kahn angeschlossen, da er nicht für Kahnpartien gedacht war. Polizei und Flurwächter hatten die Augen offen zu halten.

Nach einiger Betriebszeit dürfte der Mangel an ausreichenden Umkleideräumen deutlich geworden sein, zumal in der Badehütte lediglich ein diesbezüglicher

Raum vorhanden war. So legte im Mai des Jahres 1881 der Zimmermeister Georg Schüler dem Stadtmagistrat einen Kostenvoranschlag zur Er-

weiterung des Schwimmbades vor. Sie bestand aus einer sog. Aus- und Ankleidehalle, einem Holzbau mit sechs Kabinen und einer offenen Dusche. Er berechnete hierfür 431,66 Mark.

Magistrat und Gemeindegremium stimmten am 13. 6. 1881 dieser Erweiterung zu.

Das interessanteste an der nachfolgenden Skizze, und daher sei sie hier auch abgebildet, ist die Dusche, die am Fluß stehen mußte. Der Behälter wurde gesenkt, mit Mainwasser gefüllt, dann mithilfe des Gegengewichts heraufgedrückt, über den Duschenden gedreht und der Griff nach oben an ein Zugseil öffnete den Behälter. Ob sich diese Einrichtung bewährte und eifrig genutzt wurde, ist nicht bekannt.

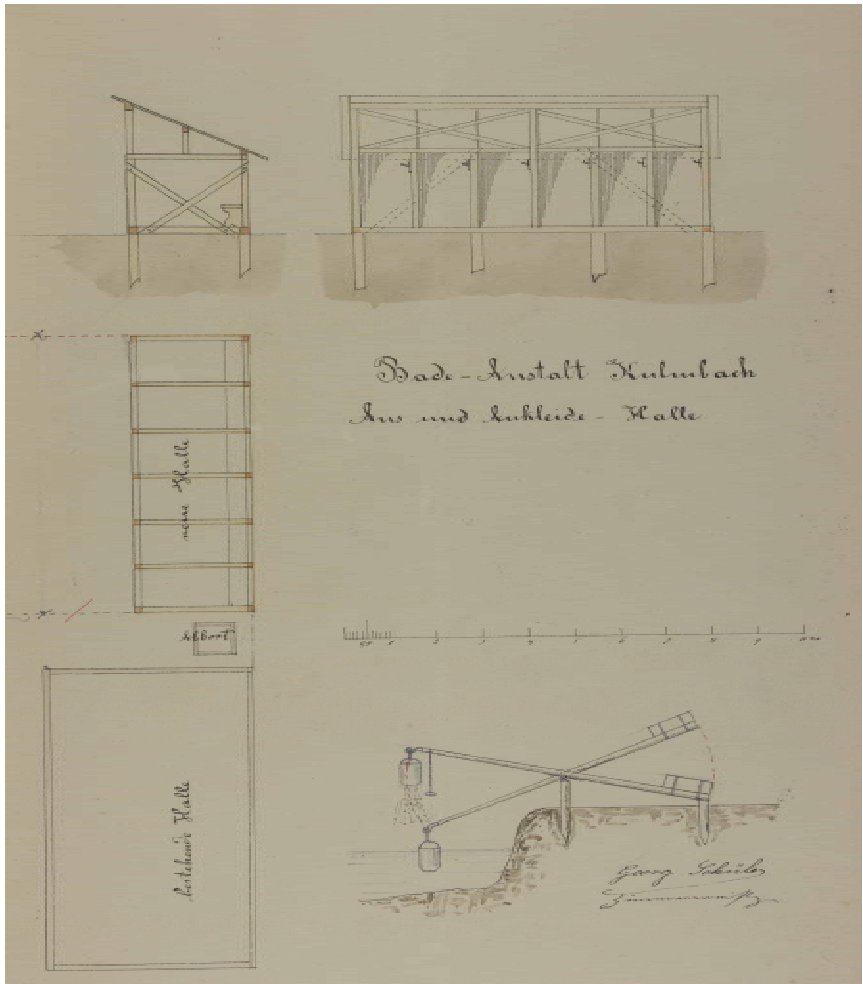


Bild 8: Die neuen Badezellen mit der Dusche

Das Flußbad im Main und die Schwimmschule lagen bis 1894 auf gepachtetem Grund. Der Pachtvertrag wurde vom Eigentümer gekündigt und der Weg zum Bad gesperrt. Eine Einigung über die Pachtsumme kam wegen der hohen Forderung nicht zustande und die Stadt sah sich „genöthigt“, etwas zu unternehmen. Es gelang ihr, nachfolgend eine Wiese der Gebrüder Limmer von über einem Tagwerk für 2.800 Mark zu kaufen und sie verlegte die Badeanstalt weiter flußaufwärts. Die noch

gut erhaltene Badehütte wurde wieder aufgebaut und für die Knaben gab es sogar ein eigenes, mit dem Fluß verbundenes Bassin mit Holzwänden und Bretterboden. Von der vorbeiführenden Wasserleitung wurden Rohre zur Schwimmschule und zu ordentlichen Duschen abgezweigt. Der gesamte Bauaufwand belief sich auf 2.735,39 Mark.



Bild 9: Lage des Schwimmbades ab 1894

Das markante Flußknie links auf dem Foto des akkurat gezeichneten Plans läßt einen guten Vergleich mit der Skizze des Bades von 1872 zu (s. Bild 5). Daran ist erkennbar, daß die Anlage ein Stückchen flußaufwärts verschoben ist. Links vom Flußbad sieht man die Liegewiese (rot gestrichelt und hellblau gefärbt) und rechts die Umkleidekabinen.



Excurs

Der Weg zu einer Badeanstalt oder einem Schwimmbad war nicht nur in Kulmbach steinig und langwierig.

In der Stadt Selb unternahm man ähnliche Anstrengungen, wo zwar 1890 ein erster Plan für ein Bad in Stopfersfurt (heute Selb) verwirklicht wurde. Es bestand aber lediglich aus zwei Holzhütten. Verbesserte Einrichtungen gab es 1923 am Langen Teich. Anfangs der 30er Jahre wuchs der Badebetrieb, aber erst als 1934 die Stadt Selb den Betrieb des Waldbades übernahm, kann von einer richtigen Badeanstalt gesprochen werden.

In der kleinen Marktgemeinde Thurnau wurde 1901 der Bau einer Badeanstalt beschlossen. Diese wurde innerhalb weniger Tage am Aubach errichtet. Das Becken war 20 m lang und 5 m breit. Wie üblich badeten damals Männer und Frauen getrennt. Schon 1908 war es vorbei mit der Badelust, denn der Bau der Lokalbahn Bayreuth – Thurnau erforderte den Abbruch der Badeanstalt und das Verfüllen des Beckens.

Jahrelange Grundstücksverhandlungen verliefen ohne Erfolg bis zum 1. Weltkrieg. Dieser brachte dann freilich einen langen Stillstand.

Nach Geldsammlungen stellte im Jahr 1932 der Schormüller Herold Grundstücke zur Verfügung und damit konnte endlich das Schwimmbad gebaut werden.

Für den Betrag von 10.500 Reichsmark entstand ein 50 m langes und 15 m breites Becken mit einer größten Tiefe von 4 m. Die Wasserzuführung erfolgte anfangs aus dem Aubach. Holzkabinen und Trockenaborte vervollständigten die Einrichtung.

In der Zwischenzeit erfolgte 1970-1972 eine Generalrenovierung. Hierbei konnten nun eine neue Toilettenanlage und statt der Holzkabinen stabile Bauten erstellt werden. Die badlose Zeit in Thurnau dauerte vom Ende der Saison 1970 bis zur Eröffnung am 10.6.1972. Der Eröffnungstermin liegt im Übrigen nur wenige Tage nach demjenigen in Kulmbach. Die Kosten betragen 320.000,-- DM.^{xv}

Eine Sonderstellung unter den Freibädern genießt m. E. das Hainbad in Bamberg. Einmal ist es wohl eines der wenigen echten noch betriebenen Flußbäder und vielleicht auch einer der schönsten und ursprünglichsten Badeplätze.

Der Theresienhain, ein Park, den die Stadt Bamberg 1870 vom bayerischen Staat geschenkt erhielt, war neben der Funktion als Ausflugsstätte schon lange auch Schauplatz für das Wild- und Freibaden.

Ohne auf die Geschichte der Badeanstalten im Hain eingehen zu können (nachzulesen in der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen 2009, s. Bibliographie), begannen in den Jahren 1934/35 die Arbeiten an dem heutigen Familienbad mit Sandplatz und Umkleidekabinen. Die Einbauten für die Badebecken im Main wurden alljährlich im Herbst eingelagert und im Frühjahr wieder zu Wasser gelassen.

Nach dem Krieg belegten die Amerikaner das Bad, gaben es jedoch 1947 wieder an die Bamberger zurück.

Es folgte der Einbau eines Kinderplanschbeckens und eines Nichtschwimmerbeckens.

Inzwischen sind nur noch die Stege und Liegeflächen aus Holz vorhanden, gebadet wird in der fließenden Regnitz. Das Hainbad war in der Folgezeit so beliebt, daß Familien ihren Urlaub teilweise darin verbrachten^{xvi}. Für manchen war es ein Stück Heimat.

Dies gilt auch heute noch, besser gesagt wieder, denn ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2009 schien es, als ob man dem Bad den Garaus machen wollte. Die Durchsetzung des Badeverbots, das längst bestand, aber bislang von niemandem ernst genommen wurde, sollte die Badelustigen von ihrem Vergnügen abhalten. Begründet wurde es mit der mangelnden Wasserqualität, obwohl das Gegenteil bewiesen wurde. Da gingen jedoch die im allgemeinen gutmütigen Bamberger mit Witz und Humor auf die Barrikaden. Proteste im Rathaus, auf der Straße und auf der Regnitz, sowie in Leserbriefen gab es zuhauf. Kinder und Erwachsene ließen sich trotz Badeverbots nicht abhalten, in die Regnitz zu springen. Sie ließen sich sogar mit dem Schild „Ich habe in der Regnitz gebadet“ fotografieren und in das Internet stellen. Selbst die Sendung „Quer“ des Bayerischen Rundfunks brachte einen Beitrag. Die mutigen Proteste hatten einen durchschlagenden Erfolg.

Der Stadtrat hob im März 2010 das seit 30 Jahren geltende Badeverbot einstimmig auf. Zwar spricht man offiziell von einer Badestelle, um das Wort Bad und damit Haftungsfragen zu vermeiden, aber von Verbot und sogar Bestrafung ist keine Rede mehr. Der günstige Eintrittspreis von derzeit einem Euro pro Person trägt zusätzlich zur Beliebtheit des Naturbades bei.

So haben die Bamberger Bürger sich ein Refugium für Alt und Jung in idyllischer Lage mitten in der Stadt erhalten.



Private Initiative

Nicht jedermann wollte damals anscheinend öffentlich im Fluß baden. Anders ist es nicht zu erklären, daß trotz der bestehenden städtischen Badeanstalt der Bleichereibesitzer August Schmidt beim Kgl. Bezirksamt mündlich das Gesuch stellte, bei seinem Anwesen ein Badehaus mit drei Zellen zu errichten und das Flußwasser benützen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde erteilt, der dort beigefügte Lageplan findet sich leider nicht in den Akten. Das Hinausschwimmen in den Main war dabei nicht gestattet. Man konnte also lediglich im geschlossenen Raum im Mainwasser baden.

Diese Badezellen wurden wohl Jahr für Jahr im Herbst abgebaut und im Frühjahr wieder aufgestellt. Im Jahr 1896 jedenfalls beabsichtigte August Schmidt vom Wiederaufbau wegen mangelnder Rentabilität abzusehen. Dies rief den Stadtmagistrat auf den Plan, da lt. Protokoll vom 27. 5.1896 den Frauen jede Gelegenheit zum Flußbade fehlen würde. Männer und Frauen mußten ja getrennt baden. Herr Schmidt sollte zum Wiederaufbau bewegt werden, indem man ihm je Badezelle jährlich 10,- Mark anbieten wollte. Das Gemeindegremium war damit nicht einverstanden. Es forderte, eine höhere Entschädigung anzubieten oder die Badezellen zu kaufen.

August Schmidt schlug die Entschädigung aus und bot der Stadt an, die Badezellen für 900,- Mark zu verkaufen und sicherte den Auf- und Abbau für zehn weitere Jahre entschädigungslos zu.

Endlich schlossen Stadtbaurat Brandt und Schmidt einen Vertrag:

- a) Kauf der Badezellen für 700,-Mark
- b) Benützung des Schmidt'schen Platzes für zehn Jahre
- c) Auf- und Abbau erfolgt unter städtischer Regie, die Aufbewahrung bei Schmidt

- d) Schmidt betreibt die Badezellen und erhält die Einnahmen
- e) das Hinausschwimmen wird durch Sperren unmöglich gemacht
- f) ein Bad kostet 20 ₰, für Kinder 10 ₰

Dieser Vertrag lief 1905 aus und Schmidt erklärte sich zur Verlängerung bis Ende 1910 bereit.

Allerdings beschloß der Stadtrat schon im folgenden Jahr wegen der hohen Kosten und „der geringen Frequenz“ die Badezellen nicht mehr aufzustellen und „die Errichtung einer neuen Badeanstalt auf städtischem Eigentum im Auge zu behalten“.

Es geschah aber nichts bis auf einen Beschluß vom 17.1.1908, in dem wieder einmal die Errichtung eines Damenschwimmbades „ins Auge gefaßt wird“ und man Vorschläge erwarte.

Am 2.2.1911 folgt eine erneute Erörterung von Badeanstalt und Damenschwimmbad.

Die Diskussion endete mit dem formlosen Beschluß, die Angelegenheit vorläufig nicht weiter zu verfolgen. Die Gründe: Hohe Kosten, keinerlei Rendite und mangelndes Bedürfnis für Badezellen wegen der zwischenzeitlichen Errichtung des Planck'schen Volksbades.



Kriegs- und Nachkriegszeit – 1. Weltkrieg

Die schlechten Zeiten ließen jeden Gedanken an eine Planung oder gar Verwirklichung von derartigen Projekten versiegen.

Es gab andere Sorgen, als sich zu vergnügen. Alle Kräfte wurden im immer länger dauernden Krieg für die Front und das Überleben zu Hause benötigt. Die Nachkriegszeit, die Inflation und damit die Vernichtung von Ersparnissen standen weiteren Überlegungen im Wege.

Dennoch gründete sich am 8.7.1922 im Saalbau Wittelsbach der Schwimmverein. Zuvor gab es lediglich eine Schwimmabteilung unter dem Dach des Turnvereins 1861 Kulmbach. Daneben bestand schon vorher auch der Arbeiterwassersportverein, auf dessen Initiative sogar ein Sprungturm in der damaligen Schwimmschule gebaut wurde. Der Über-

gang vom reinen Flußbad zu einem Schwimmbad mit dem entsprechenden Ausbau kann eigentlich nur in die Zeit der Verlegung von 1894 gefallen sein.

Im Jahr 1923 wurde Verbesserung vorgenommen, u. a. eine Vertiefung des Bassins auf 4 Meter im Bereich des Sprungturms, von dem aus man im Übrigen in den Fluß sprang.



Bild 10: Bassin mit Sprungturm

Wie aus dem Foto ersichtlich, fließt der Main am Bassin vorbei. Das Becken ist aus Main und Uferbereich ausgebaggert, und von der Landseite flach gehalten. Da es ständig mit dem Fluß in Verbindung steht, sind der Wasserstand und die Temperatur mainabhängig. Im Becken gab es auf der Landseite einen flacheren Bereich für die Nichtschwimmer. Von einer Zeitzeugin wird die Umrandung des Beckens mit glitschigen Holzbohlen erwähnt.^{xvii}

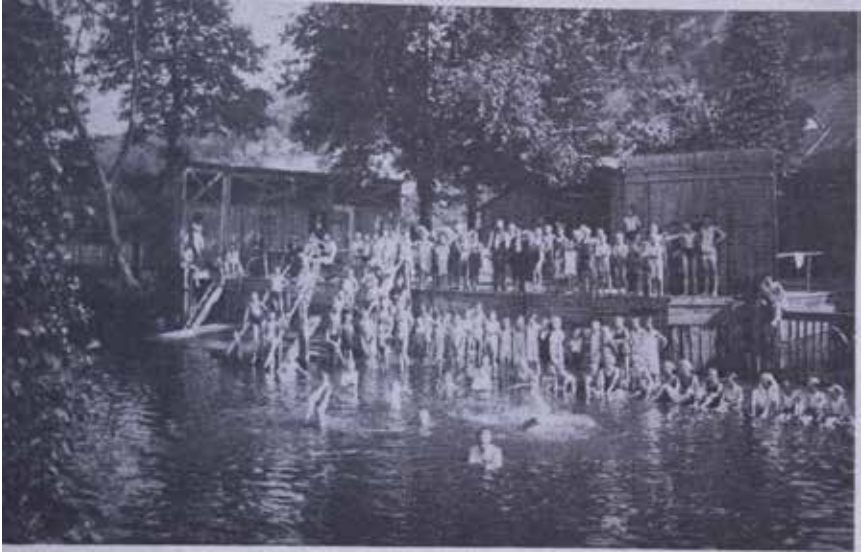


Bild 11: Das idyllische alte Schwimmbad vermutlich in den 20er Jahren

Immer wieder wurde beklagt, daß die Wassertemperatur zum Baden zu niedrig sei. Im Zeitalter der beheizten Becken würde man wohl niemanden mehr in ein Schwimmbad bringen, dessen Sommertemperatur durchschnittlich 14° bis 15° betrug und nur bei anhaltender Hitze im Hochsommer auch einmal auf über 18° stieg.^{xviii}

Der oben erwähnte formlose Beschluß des Stadtmagistrats führte letztlich dazu, daß jahrzehntelang in Sachen Badeanstalt außer einigen Verbesserungen nichts mehr ausgeführt wurde. Über Wünsche aus der Bevölkerung ist jedoch nichts bekannt. Erst in den dreißiger Jahren ergaben sich Zwänge, die auch einem Schwimmbadbau zugute kommen sollten. Die Lage der Badeanstalt und Schwimmschule von 1934 deckt sich nur teilweise mit dem Areal des jetzigen Freibades. Von ihr ist heute in der Natur fast nichts mehr zu sehen, da der alte Main dort verschwunden ist und das ganze Gelände der Umgestaltung unterlag. Dies ist aber schon das nächste Kapitel.

Die Flutmulde

Ohne die Flutmulde wäre zumindest damals kein neues Freibad erbaut worden. Deshalb ist es unumgänglich, hier auf dieses Großprojekt mit einzugehen.

Die Stadt am Weißen Main hatte immer wieder unter dem Fluß zu leiden. Häufige Überschwemmungen lähmten manche Entwicklung und verursachten große Schäden. Sie bedeuteten Verkehrsbehinderungen und Stockung des Geschäftslebens, die gesamte Heuernte im Kulmbacher Maintal wurde mehrfach vernichtet. Deshalb ist es kein Wunder, daß über Abhilfen nachgedacht wurde. Allerdings war klar, daß jegliche Maßnahme viel Geld kosten würde, das aber nicht vorhanden war. Schon im Mai 1887 gab es einen Beschluß des Stadtmagistrats, „ein Gutachten über die Anlage einer Flutmulde zu erholen.“ Eine Realisierung fand aus Kostengründen nicht statt.

Einen ersten Entwurf gab es bereits 1902. Im Jahr 1919 legte das Stadtbauamt Kulmbach einen weiteren Entwurf vor. Beide beinhalteten jedoch nur Teillösungen und wurden nicht verwirklicht. 1922 stellte die Stadt einen Antrag an das Kulturbauamt Bayreuth auf Ausarbeitung eines Entwurfs für die gesamte Hochwasserfreilegung des Maintales um Kulmbach. Dieser Entwurf lag schließlich 1927 vor. Das Amt hatte die Notwendigkeit und die Förderung anerkannt; die Staatsregierung hatte 1927 15.000,- Mark und 1928 10.000,- Mark in den Haushaltsvoranschlag eingestellt.

Im Jahr 1928 gründete sich die Wassergenossenschaft aus betroffenen Grundeigentümern. Diese beschloß im September 1932 zusammen mit der Stadt das Projekt anzugehen.

Die ursprüngliche Schätzung der Baukosten bezifferte sich auf 2,2 Mill. und war, auch nach einer Überarbeitung der Pläne und Senkung auf 1,6 Mill. RM^{xix}, finanziell nicht zu schaffen.

Nach der Machtergreifung 1933 war den neuen Herren bewußt, daß ein vordringliches Problem, auch im eigenen Interesse, zu allererst gelöst werden mußte: Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Für Ende 1932 gab es allein in Kulmbach 850 arbeitslose Angestellte und Arbeiter.^{xx} Mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wollte man ihr zu Leibe rücken. Was bisher aber nicht gelang, nämlich die Umsetzung der Pläne, sollte nun in

Angriff genommen werden, um die Menschen in Arbeit und Verdienst zu bringen.

Zu den ersten Maßnahmen gehörte vor allem die Hochwasserfreilegung im Maintal vor und in Kulmbach. Damit war zwar bereits am 1. Oktober 1932 begonnen worden, bald aber kam alles zum Erliegen, denn Regen und Schmelzwasser ließen keine Arbeiten mehr zu.^{xxi}

Hierzu wurde nun eine Grundförderung von 750.000,- RM in Aussicht gestellt. Trotz dieser Zusage war es der Wassergenossenschaft nicht möglich, die Gesamtkosten zu tragen. In dieser Lage entschloß sich schließlich die Stadt Kulmbach, die Kosten zu übernehmen.^{xxii}

Ein großer Flutkanal sollte das Wasser an der Stadt vorbeileiten und das Hochwasser ein für allemal verhindern. Die Breite des Kanals sollte an der Oberkante 40 m betragen und auf jeder Seite errichtete man einen Damm aus dem Aushub der Flutmulde, in deren Mitte lag ein mit Steinen ausgelegtes Gerinne. Von der Hofer Straße bis zum Schwimmbad erhielt der Damm eine größere Breite, um als Zufahrtsstraße für Bad und Parkplatz angelegt zu werden. Schon damals war geplant, diese Straße mit Bäumen zu bepflanzen.

Ganz im Sinne der Arbeitsbeschaffung wollte man möglichst viele Arbeiten von Hand vornehmen lassen, wenn auch Loren und Lokomotive einer Feldbahn benutzt wurden, sowie eine Dampftrasse für Fundamentierungsarbeiten zum Einsatz kam. Durchschnittlich beschäftigte der Flutmuldenbau 360 Arbeiter, zeitweise waren aber auch 640 Männer tätig. Damit fand der größte Teil der Arbeitslosen wieder Beschäftigung und Verdienst. Die in mehrere Baulose unterteilte Flutmulde war 4 km lang, mitsaniert werden mußte der Mühlkanal im Stadtgebiet, die Bauzeit betrug 3 Jahre.

Im Zuge dieser einen Großbaustelle ergaben sich folgende weitere Maßnahmen:

Abbruch der alten Mainbrücke

Überführung der Hofer Straße über Flutmulde und Eisenbahn und Bau der Rampen

Verlegung und Verlängerung der Eisenbahnbrücke

Beseitigung einer leichten Gleiskurve vor dem Bahnhof und Verschiebung der Gleise

Abriß je eines Bahnwärterhäuschens an der Hofer und der Kronacher Straße

Sperrung der Hofer Straße während der Baumaßnahme mit Umleitungen

Unterführung in der Kronacher Straße
Anbindung Stadt Kulmbach – Pörbitsch durch eine Holzbrücke
Bau einer Schleuse mit Schleusenwärterhäuschen
Verlegung des Mainbettes und Zuschütten des alten Mainarms und des
sog. „Schnappbeutel“ oberhalb des alten Schwimmbads.

Ebenso wie für die Dämme der Flutmulde, verwendete man zum Verfüllen wie auch für die Rampen der neuen Brücke und den Parkplatz den Aushub aus der Flutmulde.

Insgesamt also für die damalige Zeit ein Großprojekt ersten Ranges und eine gewaltige Baumaßnahme.

Alle bahntechnischen Arbeiten erfolgten durch die Reichsbahn. Hier sorgte für eine besondere Schwierigkeit, daß der Schienenverkehr aufrecht erhalten bleiben mußte. Der gesamte Betrieb verlief nur noch eingleisig, nämlich auf dem Gleis Hof - Bamberg, während das Gleis Bamberg - Hof für den Baustellenverkehr benutzt wurde.

Die neue Brücke erforderte Trassenveränderung der Hofer Straße, jetzt Schwedensteg und machte den bis dahin vorhandenen schienengleichen Bahnübergang und die Schranken unnötig.

Aber auch die alte Schwimmschule mußte weichen, weil das Flußbett verlegt, begradigt bzw. teilweise zugeschüttet werden mußte.

Dieser Verlust geriet für die Stadt aber zum Vorteil: Sie bekam ein modernes Freibad. Die Bayer. Rundschau war sich sicher, daß es das modernste Bad Bayerns und das schönste Oberfrankens ist. Das Kulmbacher Tagblatt nennt es gar „ein wahres Schatzkästlein für die Stadt“.

Zwei Ereignisse während des Flutmuldenbaues bewegten die Öffentlichkeit. Das erste war die wochenlange Regenperiode, die die Bauarbeiten erschwerte und der starke Dauerregen am letzten Juniwochenende 1933. Es trat eine Verzögerung ein, gleichzeitig war durch das Hochwasser wieder einmal die Notwendigkeit der Flutmulde sichtbar geworden. Der Main trat an vielen Stellen über die Ufer und man befürchtete große Schäden. Letztlich waren diese aber auf die Feldbahngleise beschränkt, die Bauarbeiten gingen trotz des aufgeweichten Bodens bald weiter.

Das andere Ereignis war ein Aufsatz des sehr bekannten Kulmbacher Heimatforschers Hans Edelmann „Flutmuldenbau und Heimatschutz“, der in der Bevölkerung für Diskussionen sorgt. Im Stadtrat löste er eine Debatte in der Sitzung vom 12.3.1933 aus. Wohl sieht Edelmann die Notwendigkeit der Baumaßnahme für Stadt und Arbeitslose, er stellt

aber die bisherige Naturlandschaft mit Bäumen und Buschgruppen der ausgeräumten Tallandschaft mit dem Verlust von vielen Tierarten gegenüber. Er vergleicht die gerade Linie des Flutkanals mit dem vielfach gewundenen Main und fordert seine Einbindung in das Maintal. Er spricht von einer Verödung der Landschaft, die so nicht weiter gehen dürfe, zumal bei gutem Willen manches erhalten werden könne.^{xxiii} Allerdings konnte er sich zu seiner Zeit noch nicht vorstellen, wie das Maintal zwischen Kulmbach und Mainleus heute aussieht.

Edelmann machte bereits während der Bauzeit den Vorschlag, auf den Dämmen Buschgruppen anzupflanzen und einen Spazierweg von der Kronacher Straße bis zur Bleich anzulegen, sowie Ruhebänke aufzustellen.

Eine späte Rechtfertigung seiner Ansicht sind für ihn die Pläne, die 2012 von OB Schramm und dem Wasserwirtschaftsamt Hof vorgestellt wurden.^{xxiv} Danach soll die Flutmulde neu gestaltet werden. Die Baumaßnahme wäre ohnehin notwendig, um die zu schwachen Dämme zu verstärken und damit gegen größere Hochwasser gefeit zu sein. Dazu werden zwischen Berliner Brücke und Pörbitscher Brücke Spundwände eingezogen und der Deich erhöht, um vor allem den Stadtteil Bleich vor Hochwasser zu schützen. Der Umbau soll bereits in diesem Jahr -2013- beginnen und für größere Freiflächen sorgen, damit das Wasser langsamer abfließen kann. Da der südliche Deich abgebaut werden soll, würde dann der Weiße Main ab der Pörbitscher Brücke in natürlichen Windungen wie ehemals durch die Auen des Tals fließen. Brücken, Wege, ein Wäldchen und viele Büsche und Bäume ergeben ein Erholungsgebiet für Fußgänger und Radfahrer. Die Kosten hierfür werden auf 11,5 Mill. Euro veranschlagt, die größtenteils durch Förderungen aufgebracht werden und die Stadt nur mit ca. 360.000 € belasten sollen.

Die Realisierung dieses Großprojekts mit einer Bauzeit von ca. 3 Jahren wäre ein großer Gewinn für Mensch und Natur und bedeutete eine Verbesserung, die sich würdig an die Leistung der Erbauung anschließen würde.

Der Überlagerungsplan unten im Maßstab 1:500 ist gut zur Überleitung auf das folgende Kapitel geeignet, zeigt er doch auf einem Bild die Lage des früheren Schwimmbads am alten Main, der ja zugeschüttet wurde (rechts oben) und die des neuen Freibads. Dazwischen zieht sich schnurgerade der in den Plan eingezeichnete Regulierungsabschnitt des neu

geführten Mains bis zum Wehr links im Bild entlang. Von dort zweigt dann der Mühlkanal durch die Stadt ab.

Die Flutmulde wird im Bereich des Schwimmbads zu einem Teil der Gesamtanlage, einschließlich der jenseitigen Liegewiese. Dieser Platz liegt heute dem Gelände des früheren Bades gegenüber und bildet mit den dort 1897 gepflanzten und noch stehenden Kastanien das letzte Relikt des alten Schwimmbads.

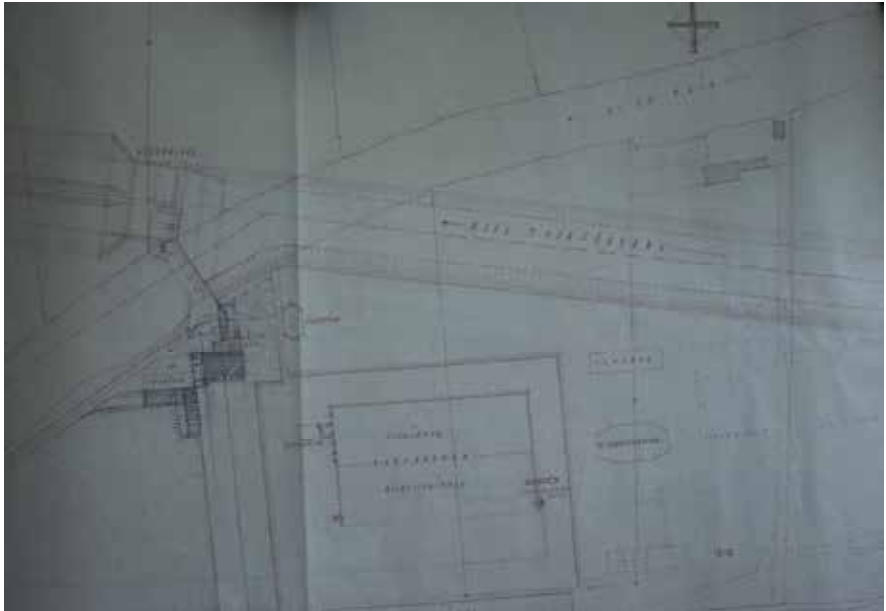


Bild 12: Überlagerungsplan mit altem (rechts oben) und neuem Schwimmbad, sowie der Flutmulde



Das neue Freibad

Beteiligt am Bau des modernen Freibads waren das Kulturbauamt Bayreuth, die Stadt Kulmbach und die für den Flutmuldenbau verantwortliche örtliche Bauleitung der ausführenden Kulmbacher Firmen. Als besonderer Förderer wurde in der Zeitung der 3. Bürgermeister Konrad Hain herausgestellt.

An den hohen Kosten waren schon einmal die Wünsche der Stadt gescheitert, erst im Zusammenhang mit den anderen Bauarbeiten schien nun die Verwirklichung möglich. Dennoch ist es der Stadt Kulmbach offensichtlich nicht leicht gefallen, für die gesamte Anlage fast 100.000 RM aufzubringen.

Die Baugenehmigung erteilte der Stadtrat Kulmbach in der Sitzung vom 27.9.1933 in Anwesenheit des Architekten Albert Gebauer einstimmig. Ganz in der Nähe des bisherigen Bades, ein Stückchen stadteinwärts begannen noch im Spätherbst 1933 die Tiefbauarbeiten. Im Winter ruhten die Arbeiten monatelang, um im Frühjahr 1934 mit Hochdruck wieder aufgenommen zu werden.

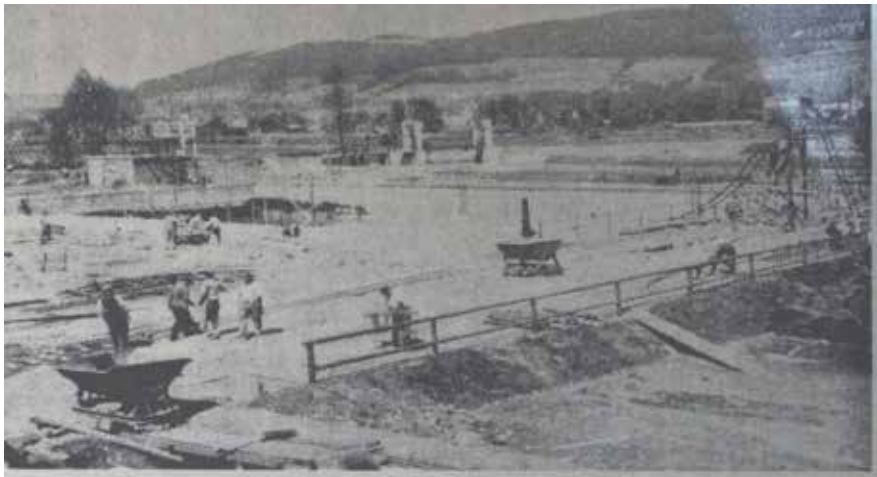


Bild 13: Das Schwimmbad im Bau, rechts die Rutschbahn, links die Sprunggrube

Als beherrschendes Gebäude und Blickfang zugleich entstand neben dem neuen Badebecken das zweistöckige, mit Galerien und einer Freitreppe erbaute Umkleidehaus aus Holz. Das gesamte lang gestreckte Gebäude ruhte auf vorgefertigten Betonfundamenten.

Die große Uhr auf dem Flachdach (mit Sparkassenaufschrift) war weiterhin gut sichtbar.

Jedem Freibadbesucher bis 1972 wird dieser zweckmäßige und sich zugleich in die Umgebung gut einfügende Bau noch in guter Erinnerung sein.

Planfertiger war der Architekt Albert Gebauer aus Ansbach. Dieser zeichnete u. a. für die Bäder in Erlangen, Pottenstein und Gößweinstein verantwortlich.

Um dem zu erwartenden Andrang von Badelustigen, aber auch von Schulklassen und Teilnehmern an großen Schwimmveranstaltungen gerecht zu werden, gab es im Innern des Hauses Kabinen, die sowohl gegen Bezahlung als Dauerkabinen, als auch kostenlos als Wechselkabinen benutzt werden konnten.



Bild 14: Das neue Freibad - Umkleidehalle -



Bild 15: Dieselbe Umkleidehalle auf dem Plan von Architekt Albert Gebauer

Auch hier wird sich noch mancher der Älteren daran erinnern, daß man in der Kabine eine Schnur ziehen mußte, dann ging im Hintergrund ein Licht für das Personal an, und durch einen Spalt neben der Sitzbank konnte man die Bekleidung auf einem Metallbügel abgeben und erhielt dafür eine Marke aus lackiertem Holz mit Schnur, die man auch am Handgelenk tragen konnte. Nach dem Baden verlief der Vorgang umgekehrt. Die dahinter liegende Garderobe zog sich hinter den Kabinen über die gesamte Länge des Holzgebäudes hin und war drei Meter tief. Entsprechend den Vorstellungen der Planer eignete sich dieses System mit den etwa 100 Kabinen für ca. 2.000 Gäste. Im Kabinenbau gab es Duschen, die aus einem Wassertank auf dem Dach gespeist wurden. Hier sollte die Sonne in einer Art früher Solarheizung für angenehme Duschtemperaturen sorgen.

Für die Badegäste, vor allem die Jugend und die Sportler stand natürlich das Schwimmbecken im Mittelpunkt des Interesses. Schon lange hatten sie sich darauf gefreut, den Baufortschritt beobachtet und die zunächst verschobene Eröffnung erwartet.

Nach den Berichten und den vorhandenen Fotos, damals noch schwarz-weiß, sind nach der Fertigstellung die Erwartungen noch übertroffen worden.

Die Gesamtanlage mit dem Buchenwald und der Plassenburg auf der rechten Seite, eingebettet in blühende Wiesen, Bäume und Sträucher versprach schon von außen Erholung.

Die Rohre für Geländer und Rutschbahn wurden an Ort und Stelle geschweißt. Ohne Niete oder Kanten sorgten sie für eine elegante Linienführung.

Mit den weiß gestrichenen Bänken und Geländern inmitten grüner Rasenflächen und bunter Blumenbeeten und den Wegen, die (damals) mit

weißem Sand aus Lindig bedeckt waren, bot die Anlage dem Betrachter einen gefälligen, sehr gepflegten Eindruck. Fünfzig Liegepritschen auf dem Rasen luden zum Ausruhen ein.

Das Becken selbst hatte eine Länge von 50 m und eine Breite von 32 m und war damit ein für Wettkämpfe geeignetes Sportbecken. Ausgelegt wurde es mit gelben Bruchsteinen aus den Kalksteinbrüchen bei Untersteinach, die Fugen mit Zement verputzt.

Die Tiefe reichte von 1,60 m bis ca. 4,50 m beim Sprungturm. In der Mitte der Wasserfläche gab es weißlackierte schwimmende Rundhölzer, die den Nichtschwimmerteil vom Schwimmerbereich abteilten und markierten. Gefüllt wurde es mit Mainwasser, das sich natürlich im Becken erwärmte und endlich höhere Wassertemperaturen als im Main ermöglichten. Diese wurden bereits am Eröffnungstag gemessen und in den Zeitungen erfreut bekannt gegeben.

Betreten konnte man das Badebecken nur nach dem Durchqueren einer Fußwaschrinne, um das Wasser im Becken möglichst sauber zu halten. Zwischen dem neu angelegten Mainbett und dem Becken wurde das Wasser mittels einer Turbine gepumpt, die von dem überlaufenden Wasser aus der städtischen Wasserleitung betrieben wurde und damit keine Betriebskosten verursachte. Daneben sorgte eine Filteranlage für sauberes Wasser. Der Weiße Main war bekanntlich bis Mitte der 1960er Jahre noch ein unbelasteter Fluß. Die Zuleitung erfolgte unauffällig über mit Naturstein verkleideten Säulen mit innen liegenden Rohren, rechts und links der Eingangsseite des Beckens.

Nicht vergessen werden darf der Sprungturm mit drei Brettern, eines 1 m über der Wasseroberfläche, eines in 3 m und eines in 5 m Höhe, sowie die große Rutschbahn, bespannt mit glänzendem Linoleum, an der Nichtschwimmerseite.



Bild 16: Schwimmbecken von 1934 mit Sprungturm

Bei den kleinen Badegästen sorgten ein Planschbecken, 35 cm tief, mit einem Springbrunnen darin, Spielplatz und Sandkasten für Vergnügen. Für die Großen gab es den Sportplatz, Sportgeräte, sowie einen Rundlauf, der vor allem den Schülern der früheren Oberrealschule aus ihrer Turnhalle bestens bekannt vorkam.

Neben dem Schwimmbad floss der Main in seinem neuen Bett vorbei. Auch hier durfte geschwommen werden. Durch zwei Pontonbrücken wurde für Wettkämpfe eine Strecke von genau 100 Metern abgegrenzt. Für Ruderer beschaffte man drei Kähne.

Eine ruhige Liegewiese befand sich zusätzlich jenseits des Maines, die durch die bei Jugendlichen sehr beliebten Pontonbrücken angebunden wurde.

Das Turbinenhaus, das den Unterbau des Sprungturms bildete, das Wohnhaus des Schleusenwärters, im Parterre mit der Kasse und der Kantine und die im Main liegende Schleuse, durch die der Wärter, der zugleich den Posten des Bademeisters innehatte, den Zufluß zu Mühlkanal und Flutmulde regulieren mußte, rundeten das Bauprojekt ab. Schließlich erhielt das Becken die betonierten Startblöcke.

Obwohl nicht alle Arbeiten im Schwimmbad abgeschlossen waren, entschloß man sich, das Freibad wegen der fortschreitenden Jahreszeit am 16. Juni 1934 vorläufig für den allgemeinen Betrieb zu öffnen. Aber schon am Donnerstag vorher zogen viele Schulkinder mit ihren Lehrern dem Schwimmbad zu. Durch eine Sonderaktion der Stadt durften an diesem Tage ca. 400 Kinder den ersten Schwimmunterricht genießen.

Der Stadtrat setzte die Eintrittspreise 1934 wie folgt fest:

Einzelkarte für Erwachsene 20 ₤, Kinder 10 ₤,

Dutzendkarte 2,- ₤ / 1,- ₤,

Dauerkarte 5,- ₤ / Schuljugend und Kinder 2,50 ₤

Von diesem vorläufigen Betrieb ist allerdings die offizielle Eröffnung und Einweihung des Schwimmbades zu unterscheiden, denn diese fand erst am 15. Juli 1934 statt.

An diesem Tag zog ein Festzug vom Marktplatz bis zum Freibad, an der Spitze ein Musikzug, dann der Stadtrat mit den drei Bürgermeistern Schubert, Hain und Söhnlein. Der 1. Bürgermeister war damals Fritz Schubert, seit 1932 Landtags- und Reichstagsabgeordneter, der in der NSDAP Karriere machen sollte, wurde er doch Landesbauernführer und Staatssekretär für Landwirtschaft im Bayer. Wirtschaftsministerium.

Es folgten die Behördenvertreter, die gesamte Bauleitung, die Schwimmvereine der Turnerschaft und des Freiw. Reichsarbeitsdienstes, sowie die auswärtigen Schwimmvereine und die interessierten Einwohner Kulmbachs. Ein großer Teil der Einwohnerschaft erwartete Festzug, Einweihung und die Wettkämpfe im Schwimmbad.

Die Feier bestand in der Rede des 1. Bürgermeisters mit Dank an Architekt, Bauleitung und Bauausführende, sowie den anschließenden Sportwettkämpfen.

Von jedem Startblock sprang ein Jugendlicher in das Wasser und zog die erste offizielle Bahn durch das Bad, um es symbolisch in Besitz zu nehmen, während dabei die Fahnen den Mast emporstiegen. Im Anschluß an den Festakt maßen sich die Kulmbacher Schwimmer in Wettkämpfen mit den Sportlern der auswärtigen Vereine. Mit dabei waren Schwimmer und Schwimmerinnen, aus Hof, Bamberg, Bayreuth, Weiden, Mainleus, an ihrer Spitze die Bayer. Meisterin im 200m Brust-Schwimmen.

Den Abschluß bildete ein gemütliches Beisammensein in den damaligen Mönchshof-Anlagen mit Musik und Tanz.

Nicht unerwähnt bleiben soll es, daß die Bayerische Rundschau am 18./19. Juli 1959 zum 25-jährigen Jubiläum die Leistung der großzügigen

Planung von 1933 würdigte und feststellte, daß sich diese bis heute voll bewährt hat. Besucherzahlen von 4-5000 Personen täglich seien ohne weiteres zu verkraften.^{xxv}

Wieder zehn Jahre später wird die Liegewiese jenseits des Mains um 7.000 qm auf nun 11.000 qm erweitert und es werden 100 weitere Parkplätze geschaffen. Statt des vorhandenen Holzsteges soll noch 1969 eine neue Betonbrücke über den 20 Meter breiten Main gebaut werden. Kosten der Brücke ca. 50.000,- DM.

Zugleich wird in einer Bekanntmachung mitgeteilt, daß das Baden im Main innerhalb und außerhalb des Badegeldes verboten wird, da der Fluß erheblich mit Abwässern verunreinigt ist.^{xxvi}



Bild 17: Zeitungsfoto von der Einweihung am 15. 7. 1934

War man noch 1959 des Lobes voll für die ganze Anlage, äußerte zehn Jahre später Stadtrechtsrat Dr. Heinritz bei einer Besichtigung, daß sie

verbraucht sei und den heutigen Anforderungen in vielerlei Hinsicht nicht mehr entspreche.



Das heutige Allwetterbad

Das Sportamt Kulmbach erstellte in den 1950er Jahren einen Zehnjahresplan für den Bau von Sportstätten. Er lief von 1954 bis 1963. Nach dessen Ablauf beschloß der Stadtrat am 9.9.1965 einen Leitplan für die Schaffung von Sport-, Spiel- und Erholungsstätten, auch „Goldener Plan“ genannt, dessen Laufzeit 12 Jahre von 1965 bis 1977 betragen sollte.^{xxvii}

Günstige Voraussetzungen in der boomenden Wirtschaft, damit Steuereinnahmen in Freistaat und Stadt, sowie ein hier zuversichtlicher und einiger Stadtrat, boten dafür die richtige Chance.

In den Jahren 1966/67 erwarb die Stadt Grundstücke zur Erweiterung der Liegewiese. Diese Voraussicht schon Jahre vor dem Bau, ersparte der Stadt Zeit und Geld. Die Verbindungsbrücke zur Ruhezone entstand 1969/70.

Im Rahmen des „Goldenen Plans“ baute man zunächst das Hallenbad, das am 7.1.1969 eingeweiht wurde. Danach ging es an den Um- und Erweiterungsbau des Kulmbacher Freibades. Im Zusammenhang mit weiteren geplanten Bauten äußerten Stadtrat Siemko: „Gesundheit geht vor“ und Oberstadtrechtsrat Dr. Herbert Heinritz: „Schwimmbadbau geht vor Stadthallenbau“.

Prof. Dr. Rainer Hamm hielt in einem Leserbrief allerdings eine Mehrzweckhalle für notwendiger und den Umbau für einen Neubau.^{xxviii}

Stadtrat Ernst Markus listete die Gründe für die Baumaßnahme auf:

Nur ein einziges Becken für Schwimmer und Nichtschwimmer, eine zu kleine Wasserfläche, Verdoppelung der Einwohnerzahl seit 1934, undichte Betonwände, Wasserverlust von ca. 50 cbm pro Saison, Trennung von Schwimmern, Nichtschwimmern und Turmspringern vorgeschrieben.

Der Stadtrat beschloß dann den Bau einstimmig in der nichtöffentlichen Sitzung vom 4.12.1969. Der Badebetrieb sollte nach dem Wunsch des

Stadtrates während der Baumaßnahme weitergehen. Dies ließ sich sicherlich nicht realisieren, wenn man Fotos aus der Bauzeit sieht.

Die Durchführung des Plans der Plafog (Planungs- und Forschungsgesellschaft Kulmbach) übertrug man der Fa. WABAG als Generalunternehmer zum Preis von 2,7 Millionen DM. Tatsächlich kamen am Ende die Baumaßnahmen eher einem Neubau als einem Umbau nahe. Mit etwas Wehmut betrachtete man den Abriß des Umkleidegebäudes, das fraglos nicht mehr den wirklichen oder vermeintlichen Ansprüchen der Zeit genügte. Ein Teil des Charmes des alten Bades ging allerdings dahin. Viele Badegäste trauerten ihm noch lange nach.

Da die neuen Badebecken beheizt werden sollten, so daß die Nutzung unabhängig von den Temperaturschwankungen und die Saisonverlängerung möglich war, sprach man von einem Allwetterbad. Wärmetauscher entzogen dem Mainwasser diejenige Wärme, die dem Wasser in den Schwimmbecken zugeführt wurden, um eine gleichmäßige Temperatur von 23 Grad zu gewährleisten. „Das Mainwasser selbst ist jedoch nicht nutzbar, da es derart verseucht ist, daß es nicht einmal zu Rasensprengen verwendet werden kann“, so der städtische Referent Karl Siemko.

Baubeginn war der 4.5.1970. Dr. Heinritz erklärte dazu: „1973 werden wir hier ein völlig neues Bad haben“.

Die Planung sah dann auch vier neue Becken und einige Gebäude vor. Stadträte und Oberbürgermeister besichtigten am 22.2.1971 die Baustelle, die zur Großbaustelle geworden war. Ein Badebetrieb war entgegen den Vorstellungen des Stadtrats nicht mehr möglich, da die Bauarbeiten sonst zu langsam vorangegangen wären. Die Freibadsaison 1971 fiel aus. Es herrscht Zufriedenheit mit dem Baufortschritt. Im Juni ist das Sprungbecken ausgehoben und der Betonunterbau fertig gestellt, das Kinderplanschbecken nähert sich der Fertigstellung, die meisten Arbeiten am großen Schwimmerbecken sind getan, so daß der Rohbau in etwa einer Woche stehen wird. „Alle Arbeiten sind im Zeitplan“ erklärte der verantwortliche Bauleiter bei einer Besichtigung.



Bild 18: Das große Schwimmerbecken im Juni 1971

Die Gebäude, mit Ausnahme der Toilettenanlage und des Verkaufski- osks, stehen im Rohbau. Auch die Wärmepumpe mit Kühlaggregat liegt zum Einbau bereit. Mit dieser wird dem Mainwasser Wärme entzogen, außerdem dient das Aggregat der zukünftigen Angliederung einer Eis- bahn, wie von Anfang an beabsichtigt. Ursprünglich war vorgesehen, ei- nen Restaurantbau am Eisberg-Hang zu errichten. Davon wurde jedoch aus wirtschaftlichen und architektonischen Gründen abgesehen.

Von den ATS-Schwimmern vorgebrachte Sonderwünsche wie drei 50 m lange Sitz- und Liegestufen aus Beton an der Längsseite des gro- ßen Beckens und eine Beleuchtungsanlage sollen realisiert werden. Sie verursa- chen geschätzte 90.000,- DM Zusatzkosten.

Erneut wird der Baufortschritt durch den Stadtrat am 9.11.71 besichtigt. Der Besuch zeitigt weitere Verbesserungen: Drei große Bullaugen unter- halb des Wasserspiegels sollen im Sprungbecken Einblick beim Tauchen und Schwimmen ermöglichen, für die Kinder sollen Spiel- und Kletter- geräte angeschafft werden.

Das Richtfest kann schon am 3.12.1971 begangen werden. Die Bayerische Rundschau würdigt dieses mit der Schlagzeile „Eine imponierende An- lage.“

Sie beschreibt das bislang Geschaffene und urteilt, daß hier kein Um- und Erweiterungsbau entsteht, wie es offiziell heißt, sondern ein großzügiger Neubau und eine Attraktion für die Stadt.



Bild 19: Farbfoto aus dem Werbeflyer der Stadt Kulmbach

Schließlich ist es soweit, die Eröffnungsfeier wird in der Bayer. Rundschau vom 7.6.1972 für den nächsten Tag angekündigt.

Bemerkenswert ist, und von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen wird, daß dieser Termin ziemlich genau 100 Jahre nach den ersten Bemühungen der Stadt Kulmbach liegt, ihren Bürgern eine Badeanstalt zu bieten.

OB Dr. Erich Stammler hält die Festansprache, Bürgermeister Max Beyerlein begrüßt die Gäste. Für die kirchliche Weihe sorgen die Dekane Hermann von Loewenich und Hans Wich.

Auf der Gästeliste stehen der Präsident des Bayer. Landessportverbandes Rudolf Sedlmayer, Senator Gustav Sühler, MdL Herbert Hofmann, sowie Landräte, Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte und Vertreter von Behörden, Kirchen, Schulen, Industrie, Handwerk, Gewerkschaften, Banken und Vereinen.

Obwohl noch einige Arbeiten zu beenden waren, hatte die freibadlose Zeit in Kulmbach ihr Ende gefunden. Das neue Allwetterbad konnte sich nach Überzeugung der Redner sehen lassen.

Im Einzelnen waren folgende Einrichtungen geschaffen worden:

Sport- und Schwimmerbecken, 50 x 21 m, beheizt, mit 2 Bahnen mehr als vorher,

Sprungbecken, 18 x 19 m, wegen des Grundwassers hochgestellt, mit 4,50 m Wassertiefe und Sprungturm,

Nichtschwimmerbecken, über 1000qm Wasserfläche, beheizt,

Kinderplanschbecken, beheizt,

Kinderspielplatz, Ballspielplatz, Federballfelder, Trimmstationen,

Umkleidetrakt mit 1900 Garderobenschränkchen, 90 Wechselkabinen 2

Duschräumen (kalt und warm), Toiletten,

Liege- und Wärmehalle mit Infrarotstrahlern und Fußbodenheizung,

Filtergebäude und Bademeisterwohnung,

bewirtschafteter Kiosk mit Freiterrasse

40.000 qm Gesamtfläche, 10.000 qm Parkfläche.

Einen besonderen Akzent setzt dabei der Sprungturm in Form einer Parabel, der weithin sichtbar ist, mit den Sprungbrettern in 10 m, 7 m, 5 m, 3 m und 1 m Höhe. Der Ansatz von 2,7 Mill. DM ist eingehalten worden, ohne die noch ausstehenden Arbeiten betragen die seinerzeitigen Ausgaben 2 Mill. 450.000 DM.

Nach dem Abschluß des offiziellen Teils fanden Schwimmwettkämpfe statt, für Unterhaltung sorgten das Wasserballett aus Arzberg, Sprünge vom 10 m -Turm und eine Rettungsübung der Wasserwacht. Man war sich einig, daß die Leistungsfähigkeit des Schwimmbades damit bewiesen war.

Selbst der Bayerische Hörfunk gab sich die Ehre, nahm Interviews auf und sendete am nächsten Vormittag eine Freibadreportage.

Die Eintrittspreise betragen für Erwachsene 1,50 DM und für Jugendliche 1,- DM je Einzelkarte. Die Dutzendkarte kostete 15,-/10,- DM und die Saisonkarte 40,- bzw. 20,- DM.

Nur wenige Wochen nach der Eröffnung des „Kulmbacher Superbades“ befragte die Bayer. Rundschau Verantwortliche und Gäste. Sie äußerten sich sehr zufrieden. Es sprach für dessen guten Ruf, daß auch viele auswärtige Gäste die Möglichkeiten zum Schwimmen, Entspannen und zu sportlichen Betätigungen nutzten. An einem einzigen Tag kamen 6.000 Besucher in das Bad, ein Ansturm wie noch nie zuvor. Gelobt wurde die Aufteilung in einen Betriebs- und einen Ruhebereich jenseits des Mains.

Die Sportler trugen die bayerischen Schwimmmeisterschaften aus, bei denen ein neuer deutscher Rekord über 800 Meter Kraul aufgestellt wurde. Nur geringe Mängel bzw. Kinderkrankheiten sind zu verzeichnen und werden abgestellt. Allerdings gab es Differenzen über die Eintrittspreise, vor allem die für Jugendliche ab 16 Jahren, eine Senkung wurde angesprochen.

Karl Siemko erklärte, daß keine andere Freizeiteinrichtung der Stadt so beliebt sei und so häufig benützt werde, wie das neue Allwetterbad.

Die zweite Saison 1973 nach der Einweihung 1972 schloß überaus erfolgreich. Beim „Abschwimmen“ trafen sich OB, Stadträte und Bedienstete im Freibad-Kiosk zu einer Bilanz. Als hervorragend wurde die Wasserqualität bezeichnet. Der besonders schöne Sommer bescherte Rekordzahlen. 176.000 Badegäste und damit ca. 50.000 Personen mehr als im Vorjahr nutzten das Freibad. Der Wohn- und Freizeitwert Kulmbachs ist auf diese Weise attraktiver geworden, so OB Dr. Stammberger.

Er sprach auch die geplante Kunsteis- und Rollschuhbahn an. Dafür lägen die Pläne bereits in der Schublade, die Realisierung sei eine Frage der Finanzen.

Das gute oder schlechte Wetter eines Sommers führte zu mehr oder weniger gutem Besuch. Damit stiegen oder fielen auch die Zuschüsse der Stadt zu den Betriebskosten. Kostendeckend waren die Einnahmen ganz selten. Bei jeder Saisonöffnung wurde nicht vergessen an den noch fehlenden Bau der Eisbahn zu erinnern, der den Gesamtbetrieb auch rentabler machen sollte.

Im Jahr 1977 war es dann soweit. Am Rande des Freibadgeländes in Richtung Stadt tat sich eine neue Baustelle auf. Mit dieser Baumaßnahme wurde der „Goldene Plan der Stadt Kulmbach“ vollendet, der insgesamt 12 Millionen Mark kostete. Viel Geld dafür floß aus diversen Zuschußquellen, so daß die Stadt recht günstig zu all den Einrichtungen kam.

Zum Abschluß der Badesaison, nach einem verregneten Sommer und deutlich weniger Besuchern, fanden im September die Betonarbeiten an der Eislauf- und Rollschuhbahn statt. Die Fertigstellung der Anlage erfolgte noch vor dem Winter des gleichen Jahres. Das Rollschuhlaufen wurde jedoch von den Kulmbachern nicht recht angenommen, so daß die Rollschuhbahn später nicht mehr betrieben wurde. Von da an konnte nur noch von der Eislaufbahn gesprochen werden. Die Überlegung, eine Überdachung vorzunehmen, wurde bereits für 1979 als realistisch angesehen, sie ist bis heute nicht vorhanden und es ging bis jetzt ohne sie.

Auch von dem Plan eines privaten Investors, in den Sommermonaten mit Kunststoffmatten zwei Tennisplätze einzurichten, hörte man nur im Frühjahr 1980.^{xxix}

Von größeren Reparaturen war das Freibad bisher verschont geblieben. Wegen Setzungen des Sprungbeckens wurde jedoch 1986 der Sprungturm gesperrt. Auch 1987 konnte er noch nicht benutzt werden, da der gesamte Beckenkopf erneuert werden mußte. In diesem Jahr folgte auch eine Neuerung zugunsten der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahren: Sie brauchten keinen Eintritt bezahlen. Allerdings wurde diese Regelung im Jahr darauf schon wieder aufgehoben, da kein nennenswerter Anstieg der jungen Besucher zu verzeichnen war. Der Sprungturm war ab dieser Saison ebenfalls wieder freigegeben.

Der Stadtrat beschloß am 19.5.88 eine Umgestaltung des Freibads für veranschlagte Kosten in Höhe von 515.000,- DM. Vorgesehen war vor allem ein Mutter-Kind-Pavillon mit Toiletten, Duschen und Wickelraum, eigener Wasserversorgung und Filteranlage für das Planschbecken, da das vorhandene nach Meinung vieler Besucher unhygienisch und für Kleinkinder ungeeignet sei. Das neue Becken mit 100 qm soll mit Brücke, Insel, Wasserfall, Rutsche, einer Quelle und einer Wasserrinne um das halbe Becken ausgestattet werden.

Entsprechend einem Stadtratsbeschuß ist die Verantwortung für die Kulmbacher Bäder von Beginn des Jahres 1989 von der Stadt auf die Stadtwerke übergegangen.

Oberbürgermeister Stammlinger erklärte, daß die Stadt für Betrieb und Unterhalt des Bades in diesem Jahr ca. 400.000,- DM aufgewendet habe. Die Eintrittspreise liegen seit 1988 für Jugendliche bis 18 Jahre bei 1,50 DM, Erwachsene 3,- DM, Dutzendkarte 10,-/25,- DM und Saisonkarte 25,-/50,- DM. Kinder bis sechs Jahre zahlen keinen Eintritt.

Nach dem Schluß der Badesaison 1989 begannen schon bald die Bauarbeiten für den Mutter-Kind-Bereich.

Diese Maßnahme sollte noch für großen Ärger sorgen. Im September kaum begonnen, waren die Kosten im November schon um über 20% gestiegen und sollten sich laut Pressebericht auf weit über 100.000,- DM zusätzlich belaufen.^{xxx} Der projektbegleitende Ausschuß, bestehend aus vier Stadträten, legte daraufhin sein Amt nieder. Die Projektgruppe führte die Mehrkosten auf ungenügende Architektenleistungen und die Nichtberücksichtigung von notwendigen Arbeiten bei der Ausschreibung zurück. Das Vertrauen in das Planungsbüro sei nicht mehr gegeben.

Natürlich wehrte sich dieses und erkannte keine Schuld an. „Man lasse sich nicht zum Prügelknaben machen“. Die Ausschußmitglieder wurden auf Widerruf verklagt, der Stadtrat stellte sich hinter seine Mitglieder und beschloß den Ersatz ihrer Kosten aus der Stadtkasse.

Viele Jahre schon wird im Maintal Kies abgebaut. Zurück blieb eine Reihe von Kieslöchern, die sich mit Grundwasser gefüllt haben. Hier beim Oberauhof fanden sich allmählich Badelustige ein, - das Wildbaden läßt grüßen -, die ohne Eintritt oder irgendwelche Vorschriften baden möchten. Mit der Zeit gab es Kontroversen zwischen Anglern und anderen Nutzern. Schließlich wird 1990 der offizielle Badebetrieb am Oberauhof aufgenommen. Die vielen Besucher dort fehlen natürlich dann im Freibad. Dennoch ist die Besucherzahl im Freibad hoch, denn der fertig gestellte Mutter-Kind-Bereich trägt wegen der vielen Spielmöglichkeiten sehr zur Beliebtheit und Attraktivität bei. Außerdem heißt es: Zum Sonnenbaden in die Kieswäsch, Schwimmen und Baden im Allwetterbad, weil das Wasser hier sauber und beheizt ist.

Zu Eröffnung der Badesaison 1990 stellte der OB Dr. Stammlinger den neuen Mutter-Kind-Bereich vor, der allerdings erst 14 Tage später fertig wird, auch die Querelen zwischen Architektenbüro und Ausschuß waren noch nicht beigelegt. Letztlich wurden diese schließlich durch einen gerichtlichen Vergleich beendet. Die Neugestaltung des Mutter-Kind-Bereichs kostete schließlich insgesamt 780.000,- DM. Ein „Kinderplanschbecken de Luxe, geformt und gestaltet wie eine Abenteuerlandschaft“, wie die Tageszeitung vom 9. Mai 1990 schrieb.



Bild 20: Besichtigung des Kinderplanschbeckens mit Mutter-Kind-Bereich

Nach einigen Jahren der Preisstabilität stiegen die Eintrittspreise 1992 wieder an: Erwachsene/Jugendliche zahlten für die Einzelkarte 4,-/2,- DM, für die Dutzendkarte 35,-/17,- DM und für die Saisonkarte 70,-/35,- DM. Grund dafür waren die erheblichen Zuschüsse, die die Stadt jährlich leisten mußte, weil die Eintrittspreise ohnehin die Betriebskosten nicht decken konnten.

Die Wärmegewinnung aus dem Main hatte zuweilen, wenn auch selten, eine unerwartet negative Seite: Im Jahr 1997 mußte die Öffnung des Bades um eine Woche auf den 15. Mai verschoben werden, da der Main mit 11 Grad zu kalt war, keine Wärme abgeben konnte und damit das Wasser in den Becken nicht auf die nötige Temperatur gebracht werden konnte; dagegen begann wegen des schönen Wetters die Saison 1993 bereits am 3. Mai.

Bei der Eröffnung der Saison 1997 kündigte OB Inge Aures eine Neuerung an: Ab sofort können die Freibadbesucher die Eisbahn während der Sommersaison mit Inlinern, Skateboards und Rollschuhen befahren, eine Regelung, die nach ihren Worten weit und breit einmalig sei. Der Zugang erfolgte über die Freibadkasse.

Seit dem Jahr 1998 stiegen auch die Eintrittspreise an: Sie betragen 5,-/2,50 DM, 50,-/21,- DM und 88,-/44,- DM, jeweils für Erwachsene/Kinder.

Eine weitere Attraktion des Freibades stellte die im Jahr 1999 erbaute Riesenrutsche im Nichtschwimmerbecken dar. Mit drei Bahnen und einer Länge von 25 Metern hat Oberbürgermeisterin Inge Aures sie höchstpersönlich rutschend eingeweiht. Zusammen mit der Umgestaltung des Beckenbereichs hat sich die Stadt diese Anlage 500.000,- DM kosten lassen.

Die Eisbahn steht nach wie vor für Sommeraktivitäten zur Verfügung, zusätzlich kann Hockey gespielt werden und auch Basketball war für die Zukunft angedacht.

Im Jahr 2002 stand das 30-jährige Jubiläum des Allwetterbads an, das mit Sport und Spiel, Festreden und sogar mit freiem Eintritt an diesem Tag begangen wurde. Ein Weißwurstfrühschoppen, Modevorführungen, Führungen durch den technischen Bereich und zahlreiche Sportwettkämpfe, nebst einem Angebot an Kuchen und Kaffee rundeten den Festtag ab.

Da inzwischen der Euro eingeführt wurde, mußten auch die Preise angepaßt werden. Sie betragen: Einzelkarte 2,50/1,25 €, Dutzendkarte 25,50/10,50 € und die Saisonkarte 44,-/22,- € für Erwachsene bzw. Kinder und Jugendliche.

Glücklicherweise blieb das Bad in all den Jahren von größeren Unfällen verschont. Ein Ölteppich auf dem Mühlkanal sorgte allerdings im Jahr 2004 für Ölsperren in Kulmbach und Mainleus. Die Ursache war in Wartungsarbeiten im Freibad zu suchen. Ein Jahr später kam es wegen eines geplatzten Wasserrohres unmittelbar vor dem geplanten Saisonbeginn zu einer verspäteten Freibadöffnung. Schließlich erhielten die Jugendlichen 2007 auf der Eisbahn ein Basketball- und ein Fußballfeld.

Dann führte ein Ammoniak-Unfall am 22.6.2008 zur überregionalen Beachtung durch die Medien. Der Gasaustritt zwang ca. 2.500 Besucher zur Flucht aus dem Bad, die eine besondere Dramatik erhielt, weil die Tore an der Ostseite der Liegewiese nicht schnell genug geöffnet werden konnten und Erwachsene und Kinder wegen des stechenden Geruchs in Panik gerieten. Etwa 250 Helfer von THW, Feuerwehr und Rotem Kreuz, waren im Einsatz, 120 Personen mußten im Klinikum behandelt werden, von denen die meisten aber danach wieder entlassen werden konnten.

Ursache war ein technischer Defekt an einem Ventil. Oberbürgermeister Henry Schramm eilte direkt an den Unfallort und besuchte persönlich neben Landrat Söllner die Verletzten am Krankenbett. Ein Ermittlungs-

verfahren wurde eingestellt, Stadtwerke und Personal traf keinerlei Ver schulden.

Der Stadtrat sorgte sodann auf Anregung von OB Schramm dafür, daß das Freibad als Entschädigung einen Tag ohne Eintritt öffnete.

Über die Jahre bot die Stadt mit dem Allwetterbad für alle Altersgruppen der Bevölkerung ein vielfältiges Angebot. Badeparties, Drachenbootrennen auf dem Main und Sportwettkämpfe brachten Abwechslung. Jahre mit Hitzewellen oder mit kühlen Sommern lösten einander ab. Mal mehr, mal weniger Zuschüsse, je nach Einnahmen, Reparaturen und Verbesserungen wurden zur Routine. Immer wieder wurde das Bad für viel Geld verbessert und modernisiert. Exemplarisch steht hierfür die große Filteranlage mit genauer Mess- und Regeltechnik, die die 4.600 cbm Wasser mehrmals am Tag für alle vier Becken reinigt und ein sauberes Badevergnügen garantiert.

An dieser Stelle müssen einmal alle diejenigen erwähnt werden, die tagtäglich durch ihre Arbeit für die Besucher einen reibungslosen Ablauf gewährleisten und mit Einsatz und Freundlichkeit erheblich zum Ansehen des Bades beitragen. Nicht zuletzt die Tätigkeit der Bademeister sowie der Freiwilligen der Wasserwacht sorgt für Ordnung und Sicherheit.

Fachleute erklären heute zwar, dass bei Kindern und Jugendlichen die Schwimmkenntnisse wieder rückläufig sind, - begründet wird dies mit dem allgemeinen Trend zu weniger Bewegung und der vielfach intensiven Nutzung von Computern -, dennoch ist festzustellen, daß die Verantwortlichen von Stadt und Stadtwerken in all den Jahren sehr bestrebt sind und waren, der Bevölkerung neben der Gelegenheit, das Schwimmen zu erlernen, ein vielfältiges Angebot für Freizeit und Gesunderhaltung zu bieten.

Das Angebotene auch anzunehmen ist allerdings Sache jedes Einzelnen und vor allem der Eltern für ihre Kinder.

So darf man sicher sein, um auf den eingangs zitierten Pädagogen Joh. Christoph Friedrich GuthsMuths zurückzukommen, daß das Schwimmen inzwischen nicht nur „Mode geworden“ ist, sondern neben Sonnenbad, Erfrischung und Geselligkeit auch in Zukunft viel Vergnügen bereiten wird.



Literatur- und Quellenverzeichnis:

Stadtarchiv Kulmbach

Universitätsbibliothek Bamberg

Das Bad, Herausg. Herbert Lachmayer, Silvia Mattl-Wurm, Christian Gargerle, 1991, Residenz Verlag Salzburg und Wien

ATS - 50 Jahre Schwimmen in Kulmbach, Lederer: Die Entwicklung des Badewesens in Kulmbach (Stadtarchiv Nr. 813), hrsg. zur Erweiterung des Freibads 1972

Foto-Ordner des Stadtarchivs, Chronik - Zeitbild Bd. 1

Akte Dorfmüller, Püttner u.a., Stadtarchiv Kulmbach

Sammelordner des Freibads

Martin Alfred, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen, Verlag Eugen Diederichs, Jena 1906, Nachdruck 1989

Schmidt Ottmar: Wegmarken

Akten des Magistrats 553-10-1 ff

Akten der Stadtwerke

Sitzungsprotokolle 1933 (Archiv-Nr. 169)

Sitzungsprotokolle 1934 (Archiv-Nr. 170)

Franz, Zweiseitige Kurzfassung für Dr. Konrad: Die Entwicklung des Badewesens in Kulmbach

Kulmbacher Tagblatt, Jahrg. 1872, 1873, 1934

Bote vom Obermain

Kulmbacher Nachrichten

Fränkisches Volk

Bayer. Rundschau

Reinhard Rübin/Dieter Arzberger: Langer Teich und Ludwigsbad. Volks- und Freibäder in Selb, Selb 2005

Adolf Häußinger: Vortrag vor dem Historischen Arbeitskreis über die Geschichte der öffentlichen Badeanstalten in Thurnau, Bayer. Rundschau vom 9. 7. 07

Verwaltungsberichte des Stadtmagistrats 1890/91, 1894/95

Die Reihe Archivbilder – Kulmbach, herausgeg. von der Stadt Kulmbach (Archiv-Nr. 4023)

Plan für die Steuergemeinde Culmbach, Abt. 5, ausgef. Juli 1899 (Stadtarchiv)

Prüfungsarbeit für das Lehramt an Volksschulen von Hermann Pfarrer, 1972

Die Flutmulde der Stadt Kulmbach, von Tobias Lauterbach, 3. Sem. im WS 2001/2002, Fachhochschule Lippe und Höxter, Abt. Höxter, Fachbereich 9, Prof. Dr. Ulrich Riedl

16mm-Film vom Kulturfest auf der Plassenburg, gedreht 1929, mit Sequenz aus dem früheren Schwimmbad, digitalisiert im Stadtarchiv Kulmbach

Adolf Waas: Der Mensch im deutschen Mittelalter, VMA Verlag Wiesbaden, 1996

Das Hainbad in Bamberg – Ort des Genusses - , Festschrift zum 75-jährigen Bestehen, Hrsg. »Interessengemeinschaft Hainbad«- Christine Hartleitner und Nina Schipkowski

Kundenmagazin 1/2012 der Stadtwerke Kulmbach

„Der Main bekommt ein neues Bett“, Artikel in der BR vom 14. 3. 12

Abbildungen:

Bild 1, 2

Bild 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14

Bild 15

Bild 16, 17, 18, 19, 20

Verfasser

Stadtarchiv Kulmbach

Zeitungsfoto von Dr. H. Mader

Bayerische Rundschau

-
- i Tochter des Kaufmanns und fr. Magistratsrats Joh. Leonhard Fleischmann aus Kulmbach
 - ii Aus der Rede Pfarrer Rubners mit Einzelheiten zum Unglück
 - iii Pfarrer Rubner: Worte des Schmerzes, des Trostes und der Ermahnung. Rede zur Trauerfeier am 16. 8.1826.
Der Arzt Karl Joseph Güth schrieb dazu eine für uns Heutige im Ton schwer erträgliche, recht schwülstige „Elegie auf den Hintritt der vier im Wasser Verunglückten“, die ebenfalls in Druck ging.
 - iv auch Guthsmuths oder Guths=Muths geschrieben
 - v Bäder für die Öffentlichkeit – Hallen- und Freibäder als urbaner Raum, Gottfried Pirhofer, Roman Reichert, Martina Wurzacher in „Das Bad“.
 - vi Martin, Alfred in „Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen“
 - vii zitiert in einem Artikel anl. der Eröffnung der Bade- und Schwimmanstalt im Kulmbacher Tagblatt Nr. 122 vom 26.6.1873
 - viii Adolf Waas (s. Bibliographie) im Kapitel „Die Ritter“, S. 143. Danach besaß die Königspfalz Aachen ein Schwimmbad für über 100 Personen.
 - ix Anmerkung in „Das Bad“: Barbara Hartmann: Das Müllersche Volksbad (Schriften des Instituts für Kunstgeschichte), München 1982, S. 10.
 - x fl. = Gulden, Gr = Groschen
 - xi Fuß: 1 bayer. Fuß = 29,185 cm
 - xii Sg. = Silbergroschen
 - xiii kr = Kreuzer; in Bayern 60 kr = 1 Gulden
 - xiv ₤ = Zeichen für Pfennig(e)
 - xv Bayerische Rundschau vom 12. 6.72, S. 8
 - xvi Nina Schipkowski: Das Familienbad im Hain – Gestern bis Heute – in: Das Hainbad in Bamberg – Festschrift
 - xvii Luise Tauer, Kulmbach aus ihrer Jugendzeit, zitiert in der BR vom 4. Dez. 1971
 - xviii Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats von 1890/1891
 - xix ₰ = Reichsmark
 - xx Beilage zu „DAS BAYERLAND“, 45. Jahrgang, Heft 5, 1. Märzheft 1934
 - xxi Prüfungsarbeit für das Lehramt an Volksschulen von Gerhard Pfarrer, 1972 (Archiv-Nr. 303)

-
- xxii „Hochwasserschutz und Arbeit für viele“, Artikel der Bayer. Rundschau vom 5./6. Aug. 1995
- xxiii Art. von Hans Edelmann in der BR vom 27.6.1933, Nr. 148, ein zustimmender Kommentar in Nr. 149
- xxiv Artikel der Bayer. Rundschau vom 14.3.2012
- xxv Die Baukosten sind hier mit 130.000.- DM angegeben (gemeint sind natürlich RM)
- xxvi Bayer. Rundschau vom 15./16. 5.1969
- xxvii Bericht der BR vom 3.12.1971 über die „Halbzeit“ des „Goldenen Plans“
- xxviii Bayer. Rundschau vom 10.12.1969
- xxix Sportamtsleiter Dieter Franz in der Bayer. Rundschau vom 14.5.1980
- xxx Bayer. Rundschau vom 18./19.11.89

im Oktober 2013

